

Sächsischer Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtbüro Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 38 527

Hauptredaktion: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in R.M.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Preise und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiebbübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Rorichdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Rohlfappeler

Anzeigenpreis (in R.M.): Die 7gepaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Kettzeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“ „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 172

Bad Schandau, Dienstag, den 26. Juli 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Der Arzt Dr. Dünnemann fuhr mit seinem Auto auf der Heimfahrt nach Brake in eine Gruppe von Mitgliedern eines Gesangsvereins. Drei Personen wurden überfahren. Eine Frau, Mutter von 8 Kindern, war sofort tot. Die beiden anderen Personen wurden schwer verletzt. Gegen Dr. Dünnemann, der sein Auto in nicht ganz nüchternem Zustande gelenkt haben soll, ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

* In einer Versammlung der großdeutschen Volkspartei für Tirol wurden eine Reihe von politischen Forderungen aufgestellt, die in einem Gesetz zum Schutze der Republik, für Auflösung des Nationalrates und in einer Novellierung des Bundesbahngesetzes gipfelt.

Wirtschaftliche Hilfe für das Auslandsdeutschtum.

Von Emil Neugeboren-Kronstadt (Rumänien).

In der Vorkriegszeit hat das Auslandsdeutschtum vom deutschen Mutterland vor allem geistige und moralische Unterstützung erwartet und sie auch tatsächlich erhalten. Doch war auch materielle Hilfe in vielen Fällen notwendig; sie wurde gewährt und gern entgegen genommen. Sie ist gegenwärtig von besonderer Wichtigkeit, weil die wirtschaftliche Bedrängung des Auslandsdeutschtums unvergleichlich größer ist als früher. Das System der Minderheitenverfolgung hat sich sehr geändert. Früher wollte man internationalisieren, um das Volkstum des eigenen Mehrheitsvolkes zu kräftigen. Das wirtschaftliche Moment wurde dabei gelegentlich mit herangezogen, um den Druck zu verstärken, aber man hatte nicht die Absicht, die Minderheiten wirtschaftlich zu schädigen, weil man sie ja zur Ausfüllung der eigenen Reihen brauchte. Diese Bestrebungen treten heute zurück. An ihrer Stelle steht der Beutezug gegen den Besitz der Minderheiten. Man geht weniger auf Seelenfang als auf materiellen Gewinn aus. Die Enteignung wurde das Hauptwerkzeug der nachkriegszeitlichen Politik gegen Minderheiten. In Polen wie in Rumänien, in Südspanien wie in den baltischen Staaten haben die in der Hauptsache sozial gebachten Agrarreformen den Nebenzweck erhalten, den Grundbesitz der Minderheiten zu Gunsten des Mehrheitsvolkes zu verringern. Das wird heute schon ungeschwehrt in der Presse der betreffenden Staaten zugegeben, nachdem man es jahrelang als Verleumdung zurückgewiesen hatte; mag es auch vor dem Forum des Völkerbundes noch so entschieden abgelehnt werden. Von der Bodenenteignung ist man längst zur Enteignung von Baufirmen fortgeschritten; der Raub der Domkirche in Kewal stellt bisher ohne Zweifel einen Rekord auf diesem Gebiete dar.

Diese direkte Methode der Besitzschädigung ist nicht schrankenlos durchführbar. Es tritt daher eine wirtschaftliche Begünstigung hinzu, die sich gegen die Minderheiten richtet. Hierfür ist das Vorgehen der Notenbank Rumäniens bezeichnend, die durch freigebigste Gewährung von Rediskont-Krediten an rumänische Banken und umso größere Zurückhaltung gegenüber fremdländischen die ersteren wirtschaftlich in außerordentlichem Vorteil setzt.

Solches Vorgehen, vom blinden Chauvinismus des Augenblicks getrieben, ist im Grunde genommen eine ungeheure Lohnehe gegen die Minderheiten, die sonst bis zum äußersten entschlossen sind, gegen den sie hart bedrohenden Bolschewismus zu kämpfen, und daher auf peinlichste Schonung des Privateigentums und Wahrung sozialer Gerechtigkeit bedacht sein müssen.

Die Auslandsdeutschen werden überall in Ost- und Südosteuropa von dieser Vergewaltigungspolitik der Mehrheitsvölker am härtesten betroffen, weil sie infolge ihres stets bewiesenen Gewerbetreues vorwiegend zu den Besitzenden gehören. Die Unbereitschaft ihrer Arbeitskraft läßt sich zwar nicht durch ungerechte Befehle und Verwaltungsmaßnahmen von heute auf morgen brechen, aber es fällt ihnen überall schwerer, gegen ungeordnete wirtschaftliche Verhältnisse und gewollte wirtschaftliche Benachteiligung zugleich zu kämpfen. Immer schmerzlicher bilden sie daher nach dem Mutterlande und seiner sich wieder machtvoll emporhebenden Wirtschaftskraft aus. Von ihm allein erwarten sie Hilfe. Sie könnten in Kreditgewährungen an die einzelnen Wirtschaftszweige des Auslandsdeutschtums bestehen oder auch darin, daß reichsdeutsche Wirtschaftsgruppen, die in der Lage verkehrt werden, den deutsche Minderheiten aufweisenden Staaten Anleihen zu gewähren, hierin ihre Volksgenossen besonders berücksichtigen. In der Vorkriegszeit wäre es als lächerlich angesehen worden, Geschäft und Mitgefühl für bedrängte Volksgenossen im Ausland zu „verquicken“. Heute hat, was bei andern Völkern immer selbstverständlich war, auch der Deutsche gelernt, das Geschäft unter dem Gesichtspunkt nationaler Interessen zu betrachten. Für die Auslandsdeutschen war es hoch erfreulich, zu erleben, daß die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen vor einigen Wochen unterbrochen wurden, als Polen bezüglich der deutschen Schulen in Polnisch-Oberschlesien vertragsbrüchig geworden war. Vor dem Kriege wäre derartige wohl kaum möglich gewesen. Die Erhaltung des Auslandsdeutschtums ist jedenfalls für die deutsche Wirtschaft von außerordentlicher Wichtigkeit, und das zu diesem Zwecke investierte Kapital wird nicht vergeblich angelegt worden sein.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

Ein französisches Kommuniqué.

Berlin, 26. Juli. Die Morgenblätter bringen folgende durch Havas verbreitete Mitteilung des französischen Handelsministeriums über die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen: In der abgelaufenen Woche ist in der Haltung der beiden Delegationen, die die Prüfung der letzten deutschen Vorschläge fortgesetzt haben, keine Änderung eingetreten. Die deutschen Vertreter halten an gewissen Forderungen fest, die die französischen Unterhändler als mit den Interessen der Industrie und des Handels ihres Landes unvereinbar betrachten. Man ist jedoch der Ansicht, daß unter allen Umständen in dieser Woche eine Entscheidung eintreten müsse, und man neigt der Auffassung zu, daß die Unterhandlungen zur Unterzeichnung des in Vorbereitung befindlichen Abkommens führen dürften.

Rücktritt Hörfings vom Oberpräsidium.

Reichskonferenz des Reichsbanners.

(Siehe gestrige Nummer.)

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Otto Hörfing, hat bei der preussischen Regierung sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Grund soll in der Absicht Hörfings zu suchen sein, sich der Leitung des Reichsbanners, dessen Bundesführer er ist, voll und ganz widmen zu können.

Ob der Rücktritt Hörfings freiwillig erfolgt ist, ist fraglich. Hörfing, der Sozialdemokrat und eine stark umkämpfte politische Persönlichkeit ist, hat bekanntlich in seiner Eigenschaft als Reichsbannerführer in einem



Hörfing.

Severing.

Aufruf an das Reichsbanner zu den blutigen Vorkämpfen in Wien Stellung genommen, indem er die Maßnahmen der Wiener Polizei als ungeeignet bezeichnete und betonte, daß „die Hilfslosigkeit der österreichischen Regierung das Unheil zu einer Katastrophe haben werden lassen“. Die Reichsregierung hat daraufhin auf diplomatischem Wege in Wien sich wegen dieser Äußerungen Hörfings entschuldigen lassen, die auch als Entgehnung von der demokratischen und Zentrumspresse gerügt wurden, deren Anhänger neben den Sozialdemokraten zum Teil Mitglieder des Reichsbanners sind.

Auch Hörfing selbst hat auf der Reichskonferenz des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“, die in Magdeburg tagte, den von ihm erlassenen Aufruf als unglücklich stilisiert bezeichnet. Sachlich wollte er allerdings von seinen Ausführungen nichts zurücknehmen. Auf dieser Tagung gab Hörfing dann auch seinen Rücktritt vom Oberpräsidium bekannt, um, wie er sagte, sich ganz der Führung des Reichsbanners widmen zu können, da er dann nicht mehr durch seine Eigenschaft als Staatsangehöriger in dieser Durchführung gehindert wird. Ihm konnte es vor allem darauf an, sich frei aussprechen zu können und zu handeln als Führer des Reichsbanners, dessen Grundlagen niemals vergessen werden dürften. Ein Zentrumsredner und ein Demokrat sprachen dem Führer des Reichsbanners ihr Vertrauen aus und betonten, daß nunmehr für ihren Führer gänzliche Elbogenfreiheit geschaffen worden sei.

Eine von der Reichskonferenz zum Schluß der Verhandlungen einstimmig angenommene Entschliehung dankt Hörfing für sein mannhaftes Auftreten, das die Lebensnotwendigkeiten der Republik allen anderen voranstelle. Der Kampf des Reichsbanners gegen Monarchisten und Kommunisten werde unter Hörfings Führung noch kraftvoller und planmäßiger als bisher fortgeführt werden. Außerdem beschloß die Reichskonferenz, dem Reichspräsidenten an seinem 80. Geburtstag die

Achtung und Verehrung auszuspochen, die „ihm als dem auf Grund der republikanischen Verfassung berufenen Präsidenten zukommt“. Zu einer Beteiligung an der Hindenburg-Spende soll auf die Mitglieder kein Zwang ausgeübt werden.

Wer der Nachfolger Hörfings als Oberpräsident der Provinz Sachsen werden wird, wird sich erst in den nächsten Tagen entscheiden. An erster Stelle wurde der Name des ehemaligen preussischen Innenministers Severing genannt; doch soll dessen Ernennung wieder fraglich geworden sein, da der Gesundheitszustand Severings noch viel zu wünschen übrigläßt. Als weitere Kandidaten kommen der sozialdemokratische Abgeordnete, der ehemalige deutsche Gesandte in Brüssel, Landsberg und andere linksstehende Persönlichkeiten in Frage.

Stalins Vorbereitung zum Kampf gegen die Opposition.

Riga, 25. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, bereitet sich Stalin zum Kampf gegen die Opposition vor. Der Opposition werden folgende Punkte zur Last gelegt:

1. Die Opposition leugne die Grundzüge Lenins und arbeite ihnen entgegen.
2. Die Opposition stehe dem Menschewismus nahe.

Auf der Plenarsitzung werden Stalin, Ordjonikidse und die Schwester Lenins, Aljanowa, gegen die Opposition auftreten. Trocki und Sinowjew werden sich selbst verteidigen. Für die Erledigung der Oppositionsfrage sind zwei Tage der Sitzung in Aussicht gestellt. Es verlautet, daß Katowski und Kamenew sich gegen Trocki ausgesprochen hätten.

Neue Ermordungen in Sowjetrußland.

Riga, 25. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden am Sonntag drei Buchhalter der Staatsbank, drei kirgisische Fürsten und zwei Bauern erschossen, und zwar die Buchhalter wegen Veruntreuungen, die Fürsten wegen Kampfes gegen die Sowjetregierung und die Bauern wegen der Ermordung des Kommunisten Soljony.

Katowski holt neue Instruktionen.

Riga, 25. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird der russische Botschafter in Paris, Katowski, dort erwartet. Katowski verlangt, daß die Sowjetregierung eine Kompromißpolitik einschlägt, um den französischen Forderungen entgegen zu kommen. Ob diese Forderung von der Moskauer Regierung bewilligt werden wird, ist sehr zweifelhaft.

Ein Kriminalkommissar unter Landesverratsverdacht verhaftet.

Berlin, 26. Juli. Nach einer Morgenblättermeldung aus Gleiwitz wurde dort ein Beamter der politischen Abteilung der Landeskriminalpolizei, Kriminalkommissar Mann, unter dem Verdacht verhaftet, militärische Geheimnisse an Polen verraten zu haben.

Der Wassereinbruch auf der Zeebe „Augusta Vittoria“

Kleininghausen, 25. Juli. Der Zusammenbruch des Schächtes III der Zeebe „Augusta Vittoria“ ist, wie nunmehr festgestellt, durch Bruch der Tübbings erfolgt. Der Schaden, der sich bisher noch nicht gänzlich übersehen läßt, wird auf drei bis vier Millionen Mark geschätzt, erhöht sich aber durch die Unmöglichkeit, auf den Schächten I und II in nächster Zeit einzufahren, wodurch übrigens eine Belegschaft von über 3000 Mann im Augenblick für längere Zeit arbeitslos wird.

Das Bild der Unglücksstelle, die gestern nur noch mit Gefahr betreten werden konnte, hat sich trotz der Aufräumungsarbeiten in der Zwischenzeit wenig geändert. Wie auch bei dem letzten ähnlichen Unglück in Oberhausen, zeigt der Schauplatz ein Bild von durcheinanderliegenden Gestängen, Holz- und Mauerresten, deren Aufräumung längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Entgegen anderen Schätzungen mißt der Durchmesser der Einbruchsstelle 80-100 Meter. Während am Sonntag noch die Gefahr bestand, daß die Ränder des Kraters weiter ausbrechen könnten, ist diese Gefahr im Laufe der Nacht beseitigt worden. Auch die Bevölkerung hat sich inzwischen wieder beruhigt. Die polizeiliche Absperrung besteht jedoch nach wie vor. Die Räumungs- und Rettungsarbeiten werden fortgesetzt. Was an Maschinenelemente verloren gegangen ist, kann natürlich nicht beurteilt werden. Von Zeebe-Seite wird festgestellt, daß wertvolle Maschinen nicht zerstört wurden.

Was sie von uns wollen.

Poincaré hat wieder einmal eine seiner berühmten Sonntagreden gehalten; nun, auch daran hat man sich ja in Deutschland gewöhnt wie an so manches andere. Er wird wohl so lange derartige Reden von sich geben, als er überhaupt reden kann und darf. Immerhin ist dabei erfreulich, daß er nicht weiter von uns verlangt, als daß wir uns als die Schuldigen für alle „Greuelthaten“ bekennen sollen, die uns die perverse Phantasie der Entente in die Schuhe schieben möchte. Und daß wir endlich „moralisch“ abrücken. Sozusagen ein anderes geistiges Kleid anziehen.

Anderer sind etwas präziser in ihren Entwaffnungsforderungen Deutschland gegenüber. Mitten in das deutsch-belgische „Zwiesgespräch“, das sich an die Neben Broquevilles und Vanderveldes anknüpfte, brachte die bekannte Brüsseler Zeitung „La Nation Belge“ einen Artikel unter der Überschrift: „Was Deutschland noch tun muß, um abzurücken“, der in aller würdenschweren Deutlichkeit fozusagen einen ergänzenden Kommentar zu den belgischen Vorwürfen bildete. Man leugnet in diesem Artikel zwar nicht, daß die Zerstörung der 34 Unterstände im Osten vollzogen ist, nimmt es aber sehr übel, daß alsbald nach dieser Feststellung die Reichsregierung durch alle ihre „Pressetrompeten“ habe verkünden lassen, die Entwaffnungsverpflichtungen seien erfüllt und es gäbe daher keine Gründe mehr, ihr die Räumung der besetzten Gebiete zu verweigern; sogar Herr de Broqueville zur Rede gestellt habe, weil er sich hinsichtlich der deutschen Entwaffnung nicht für voll befriedigt erklärte. Überhaupt dieses Deutschland! Aber das englische Kriegsministerium habe sämtliche Verteilungsleiter des deutschen Großen Generalstabes eingeladen („unglaublich, aber wahr!“), einen Bericht in London abzufassen — und seitdem glaubt Deutschland, sich alles erlauben zu dürfen.

Nur gut, so fährt die „Nation Belge“ fort, daß die öffentliche Meinung ganz genau weiß, wieviel noch von Deutschland ausgeführt werden muß, bis man erklären kann, daß die materielle Abrüstung — „gar nicht zu reden von der moralischen“ — wirklich vollendet ist. Da ist erstens die Inkrassierung des Gesetzes über das Kriegsgewehr, dann weiter die Neuorganisation der deutschen Polizei, eine besonders wichtige Sache, da es sich hier darum handelt, mit Hilfe der 18 Staaten, die das Reich bilden, 135 000 tatsächliche Militärpolizisten, die rekrutiert, ausgebildet, nach zwölf Jahren entlassen werden gerade wie die Reichswehrsoldaten, umzuwandeln zu lassen in tüchtige und „harmlose“, auf Lebenszeit zu erneuernde Polizeibeamte.

Weiter: die Schließung der rheinischen Befestigungen, die von ihrer Durchführung weit entfernt ist, da viele dieser Befestigungen erst nach dem Abmarsch der Besatzungstruppen geschleift werden. Eine unsagbare Naivität des belgischen Blattes! Deutschland wäre demnach auch dann noch nicht hinsichtlich seiner Abrüstung seinen Verpflichtungen nachgekommen, wenn jene Truppen das Rheinland geräumt haben! Aber noch mehr: Zur weiteren Abrüstung gehört die Veräußerung der 1500 ehemaligen Kasernen der kaiserlichen Armee. 700 davon seien vollkommen in dem früheren Zustand erhalten zum Gebrauch durch die Polizei und größere Behörden; es bleibe noch übrig, die anderen 800 zu zerstören oder so umzubauen, daß sie für neue militärische Formationen unbrauchbar werden. Nun, die Reichswehr mag ja wohl in Bürgerquartieren wohnen!

Aberhaupt die Reichswehr! Da verlangt man, daß ihr Ausbildungsreglement abgeändert wird; denn daß sie

viel zu sehr darauf eingestell, die Reichswehr den Gebrauch von Waffen zu lehren, die ihr verboten sind, z. B. Flugzeuge, Tanks, Infanteriegeschütze, Panzerautos, Gas, Fahrräder (P) u. dgl. Vor allem aber sollen die Lehrgänge aufgehoben, die in der fortgeschrittenen Auswahl der Besten dazu bestimmt sind, Generalstabsoffiziere heranzubilden, und in allererster Linie müsse endlich der Große Generalstab selbst zum Verschwinden gebracht werden, der unermüdlich seine Rebanche-Ideen verfolge und den die Kontrollkommission trotz ihrer siebenjährigen Bemühungen nicht habe zerstören können. Voller Entrüstung setzt das belgische Blatt hinzu, das englische Kriegsministerium habe durch jene Einladung endgültig diese unheilvolle Einrichtung anerkannt, die, wie man behaupten könne, an allem Unglück schuld sei.

Man sieht also: eine lange Wunschliste all unferer „Vertöste“ gegen die Entwaffnungsbestimmungen! Das Blatt sagt, die Zerstörung der Unterstände sei nur ein einziger Schritt zur Abrüstung des Reiches gewesen, dem noch viele andere zu folgen haben. Wir Deutsche wissen ja aus gleichfalls siebenjähriger Erfahrung, daß diese Liste immer länger wird, hinten immer neue Fortsetzungen erhält, sobald die in ihrem vorderen Teile aufgestellten Forderungen erfüllt sind.

Und dann verlangt man von uns obendrein, wir sollen „moralisch abrücken“!

Französische Redehochflut.

Außer Poincaré waren letzten Sonntag in Frankreich, wie das dort an den „Rubetagen“ jetzt so üblich ist, noch mehrere andere Staatsmänner am Reden, aktive und inaktive. Die wichtigste Rede hielt in seinem Wahlkreis Supillez der frühere Ministerpräsident Caillaux. Europa, sagte er, werde untergehen, wenn nicht endlich Vernunft einziehe, und die Vernunft werde einziehen, weil die Notwendigkeit eines engen Zusammenwirkens der Völker des alten Kontinents von fast allen Staatsmännern proklamiert worden sei. Aber die Politik bestimme nicht in Worten, sondern in Taten. Es gebe keinen größeren Gewinn für ein siegreiches Volk als den moralischen, und diesen erlange der, der rechtzeitig die in dem Fleisch einer Nation stekenden Dornen herausziehe, die den einen schmerzen, ohne dem anderen etwas anderes einzutragen als falschen und gefährlichen Schein. Die französischen Volksmassen hätten das Gefühl dafür, sie seien tief mit der Politik von Locarno verbunden.

Auch Herriot und Painlevé, der Unterrichtsminister und der Kriegsminister des Kabinetts Poincaré, hielten wieder Friedens- und Versöhnungsreden. Herriot in Bailly bei der Einweihung eines Gefallenendenkmals, Painlevé bei einem Turnerfest in Noyon. Herriot meinte, daß man jetzt das Friedensstatut vorbereiten müsse, das eines Tages in Europa und der ganzen Welt regieren werde. Und schließlich sprach auch noch Paul-Boncour, der bekannte sozialistische Abgeordnete, gegen den Krieg und im Geiste der Völkerverbrüderung.

Saftentlassung des Leiters der Minderheiten-Zeitschrift „Racio“.

Berlin, 26. Juli. Wie die Morgenblätter aus Warschau melden, ist Redakteur Arto, der Leiter der Minderheiten-Zeitschrift „Racio“, am gestrigen Montag ohne Kautionsstellung aus der Haft entlassen worden. Die Verhaftung hat sich als grundlos erwiesen.

Staatssekretär v. Schubert beim Reichspräsidenten.

Berlin, 26. Juli. Der Reichspräsident nahm am Montag den Vortrag des stellvertretenden Leiters des Auswärtigen Amtes Staatssekretär Dr. v. Schubert entgegen.

Vor größeren russischen Bestellungen in Deutschland?

Riga, 25. Juli. Nach Moskauer Meldungen, sind in einem Teil der baltischen Presse Nachrichten erschienen, daß die deutsche Reichsregierung eine Revision des deutsch-russischen Handelsvertrages zu beantragen beabsichtigt. An amtlicher Stelle findet diese Nachricht keine Bestätigung.

Halbsamtlich wird hierzu mitgeteilt, daß der deutsch-russische Handelsverkehr in der letzten Zeit einen Aufschwung erfahren habe. Nach dem Abbruch der russisch-englischen Beziehungen wird Deutschland zweifellos an die erste Stelle im russischen Außenhandel rücken. Es bestehen zurzeit größere Pläne für die Aufgabe von Bestellungen an Deutschland, die den Aufbauprozess der Industrie ermöglchen sollen. Die praktische Durchführung dieser Bestellungen sei jedoch von der Ernte abhängig.

Die Luftschlacht über London.

London, 25. Juli. Bei den großen englischen Luftmärschen, die heute über London begonnen haben, hat sich bereits ein tödlicher Unfall ereignet. Bei Waltham stürzte ein Flugzeug des 17. Kampfgeschwaders ab. Der Insasse, ein Fliegeroffizier, verbrannte bei lebendigem Leibe. Gegen Mittag wurden die ersten „feindlichen“ Maschinen über London gesichtet. 2 1/2 Minuten später waren bereits die ersten Kampfflieger zur Verteidigung gestartet. Die Operationen dehnten sich bald über ein großes Gebiet aus. Der Befehl über die Gesamtoptionen liegt in den Händen des Luftmarschalls Sir Jons Staker. Es ist bemerkenswert, mit welcher Wirksamkeit heute ein Luftangriff auf eine Großstadt ausgeführt werden kann, da die Londoner Bevölkerung von den Operationen der etwa 300 Flugzeuge über der Stadt kaum etwas bemerkte.

Zur Ermordung des irischen Justizministers.

Die verhafteten Personen freigelassen.

London, 25. Juli. Die zehn in Verbindung mit der Ermordung des irischen Justizministers in Dublin verhafteten Personen sind heute wegen Mangels an Beweisen wieder freigelassen worden.

Vor einem Verkehrsstreik in Newyork?

London, 25. Juli. Trotz der Bemühungen der Stadtverwaltung von Newyork, einen Generalstreik der Verkehrsangehörigen zu vermeiden, ist die Hoffnung bei den Verkehrsgeellschaften der Straßen, Untergrund- und Hochbahn nur gering, daß die Verhandlungen noch zu einem Erfolge führen werden. Man hat daher bereits alle Vorbereitungen für die Unterbringung einer großen Anzahl von Personen getroffen, die im Falle von Streik zur Ausführung der Arbeit gewillt sind. Zelllager für die Unterbringung der Leute werden vorbereitet. Der für morgen drohende Streik würde das Transportsystem der Stadt lahmlegen. Die Forderungen der Angestellten der Verkehrsgeellschaften beziehen sich neben einer Revision des gegenwärtigen Arbeitsabkommens auch auf eine Anerkennung ihrer Gewerkschaft.

König und Kärner

Roman von Rudolph Stratz

3)

(Nachdruck verboten.)

Wenn man nur noch recht lange so dasitzen könnte, um einen Sonnenwärme, ein Geruch von frisch umgegraben er Erde, von Kaffee, von Blumen, von hier im Land gewachsenen und gewickelten Zigarren. Eine davon hielt der Maschinenbauer Drilke im Mund und hatte wieder seine beiden Lächlerchen auf den Knien und strich ihnen zärtlich über die semmelblonden Scheitel: „Ei du mei Herzgebobbeltes“. Er trug eine rote Kette im Knopfloch. Überall, irgendwo waren rote Punkte, rote Schlippe, rote Federchen, wie Blutstropfen in dem frühen Morgenlicht.

„Ob'sch d' stillhältst, du Schote!“ sprach drüben bedächtig der Dienstmann Muck und schor einem vor ihm auf dem Schemel stehenden bildhässlichen weißen Schnürpudel kunstgerecht vier Manschetten um die Pfoten.

Daneben stand der Briefträger Adam Ringewald vor seiner Kaninchenheide und erzählte dem Straßendachschaffner Luz von den Untrieben bei der vorwöchigen Kaninchenheide in Günzheim. Das war halt wieder so eine rechte Vetterlewirtschaft gewesen! Du liebe Zeit. Wenn die Briefträger so gar nie von französischen Widder verstanden! Er zog erbot sein Prachtstück, den schwarzweiß gefleckten Zuchtrammler, an den Lüffeln aus dem Kasten. „Gude Sie sich norr mal den Vorsh da an“. Für den Behang hot er die höchsten Punkte gekriegt. Für die Zeichnung... für's Gewicht... bloß zu guter Letzt für den allgemeinen Eindruck net! „Jetzt, ich bitt ihne... Hand uff's Herz: kann denn e Stallha' e bessere Eindruck mache?“

Das Kaninchen sah stummfinnig da und schnupperte mit der hochgezogenen Schnauze. Der Briefträger fuhr ihm liebevoll und voll getränkten Ehrgeizes über das seidenweich gekämmte Fell. Der Luz neben ihm lachte. Er war ein kleiner, rundlicher, pfiffiger Kerl, durch das Trinkgeldnehmen in der Straßendach an Deutlichkeit gewöhnt. Er setzte wieder seine Klarna an die Lippen und blies aus der „Fatinika“:

„Du bist verrückt, mein Kinde!“

„Du mußt nach Berlin!“

Und die halbwichsigen Mädchen, die schon erwartungsvoll um ihn standen, fingen gleich wieder an zu tanzen, daß die mageren Beinchen und die Mattenschwänze von Köpfen flogen, und fangen mit ihren scharfen, dünnen Kinderstimmen:

„Wo die Verrückten sind, Da gehst du hin...“

Vom Kartoffelkraufener drüben her ein Duft... Die Erdäpfel waren in der Küche heiß gebaden... „Wadder... jeht loß emal die Karte und kumm!... Sonst werde sie kalt!... Der blaße junge Fabrikarbeiter, der neben dem Fremdling auf der Wank im Gras lag, stopfte sich die Zeigefinger in die Ohren und lernte an seinem Prolog für das nächste Stiftungsfest:

Das ist der Arbeit Freundtag, Nach al der Mühsal, all dem Ringen, Nach Kümmeris und Sorgenschlag Geht sich der Geist auf freien Schwingen...“

„Do gehört mehr Schwung hinein, Emil!“ sagte Robert Kienast, der junge blauäugige Schlosser, der neben ihm kauerte, die Hände über den hochgezogenen Knien verschränkt, eine Zigarette schief im Mundwinkel. Er plänte die ganze Zeit mit den Blicken zu den Hitzebrand-Mädchen hinüber. Die beiden gingen nur geringschichtig darauf ein. Der war noch zu jung. Kaum neunzehn. Und nicht einmal ein hiesiger. „Mache Sie net als so Vage!“ sprach das Sannche achselzuckend. „Sonst sag ich's Ihrem Wabbe!“

Der alte Kienast hörte nichts davon. Er sah gramvoll und still. Fabriknachtwächter? Nein: ein Erfinder, den die Welt verkannte. Millionen hatte man im Kopf und es langte kaum zu einem Handlās. Jetzt schrieb man 1899. Im nächsten Jahrhundert flog ein jeder. Das Fliegen war gar keine Kunst. Das wußte er, Sebastian Kienast! Er hatte seine Erfindung schon beinahe fertig. Er hatte Zeit genug dazu in den langen, stillen Nachtstunden auf dem Fabrikhof. Nur das Geld... das Geld... „Der is närrisch schon die längst Zeit“, sagte drüben das Luze-Mädchen zu ihren Freundinnen. Der Alte rührte sich nicht. Er sah, in seinem Mantel gewickelt, unverwandt, in fanatischer Sehnsucht, hinauf in den unergründlichen blauen Himmel und unter ihm, am Boden, lernte der blaße junge Fabrikarbeiter weiter an seinem Prolog:

Aus unsers Alltags grauen Spähren Reckt er die Flügel groß und weit, Und ringt um uns in Federhöhlen Nauscht das gewalt'ge Lied der Zeit.“

Der junge Mann auf der Wank hörte es halb im Schlaf. Wo war man nur? Im Elternhaus nicht. Aber in seiner Nähe? Nein. Das war alles so fremd. So neu... als hätte man das nie gesehen... Dann fuhr er auf. Es war eine Bewegung um ihn. Der Stadtrat und Zigarrenhändler Karl Mattrian, ein früherer Zigarrenwandler, war von der Landstraße her, wo er mit seiner vielköpfigen Familie einen Sonntagnachmittagspaziergang machte, herangetreten. Er war ein vollbärtiger, stattlicher Mann in mittleren Jahren. Man begegnete ihm mit Respekt. Er sprach erst halblaut kurze Zeit mit dem Monteur Jittelius über Parteiangelegenheiten. Dann wandte er sich an den Maschinenbauer Drilke: „Wie ist's denn: ist das Terrain hier schon verkauft?“ Ein Schweigen. Ein Achselzucken. Niemand wußte etwas davon. Er fuhr fort: „Ich hab' auf dem Nathaus was läuten hören! Die Pfälzer Bodenkreditbank will es loschlagen!“

Die Pfälzer Bodenkreditbank... Darunter konnte man sich auch nichts Rechtes vorstellen. Nur ein großes, feineres Gebäude mitten in der Stadt, in dem man nichts zu suchen hatte. Alle, die hier in der Laubkolonie haften, hatten ihre Pachverträge mit dem Grundstücksverwalter Sturzader abgeschlossen. Herr Sturzader wohnte in der Nähe. Er hatte Vollmacht... von irrendem.

„Acht Täg Kündigung!“ sagte der langbärtige Maurer Hilbrand. „Anners hot er's dies Jahr net getan!“

„Er hat aber versprochen: im Sommer wird's nicht verkauf!“

„Aber jetzt ist's Herbst!“

„Sie — Herr Knorsch, wisse Sie was?“ Der Schuhmann Knorsch, allgemein der grobe Knorsch genannt, verneinte. Er war ein gemittlicher Mann, kein Spielverberber. Man konnte oft seinen breiten, phlegmatischen Rücken mit den weiß behandschulten, darauf gekreuzten Händen bewundern, wenn er etwas nicht sehen wollte, wie jetzt die ohne behördliche Erlaubnis flackernden Kartoffelfeuerchen. Er warf aber doch unwillkürlich im Vorbeigehen einen forschenden Blick auf den übermächtigen jungen Mann auf der Wank in seiner eleganten, beschminkten und zerrissenen Kleidung. Als er fort war, setzte sich der verlor't zurecht und schaut ihm nach, und der Schlossergefelle Robert fragte vom Boden her: „Wo wolle Sie denn hin?“ — „Arbeit suchen!“ — „Wann Sie doch keine finde!“ — „Ich muß!“

Robert Kienast zerpuspte einen Grassalm zwischen den Zähnen.

„Jetzt auf den Herbst ist's böö!... Wo Sie doch keine Profession gelernt hawwe“...“

„Dann klop ich eben Steine! Mir ist alles gleich!“

„Ja — wann Sie auch ungelernete Arbeit annehme?“

„Auf der Stelle! Wissen Sie wo?“

„Bei mir dabheim, da hot's doch das halbe Elektrizitätswerk runnergebrant — das von Römer und Sohn...“

Da stelle sie jeden ein, damit sie vor Winter wieder unter Dach kumme!“

„Wo ist denn das?“

„Da nauß zu, an Obenwald! Zu laufe find's von hier drei Stunde! Warte Sie... ich kann's ihne weisen!“

Der Schlossergefelle war aufgestanden und zeigte mit der Hand nach den fern im Osten blauernden Höhenzügen, aus denen als gelbliche Flecken die Sandsteinbrüche bei Heidelberg, als großes Rot die Borphyrwerke an der Bergstraße schimmerten. „Also: wann Sie links am Eppler Kirchturn vorbeischaue... als noch besser links... has habe Sie denn?“... Sie werden ja ganz gelb im Gesicht... hode Sie sich nur hurtig wieder hin...“

„Es ist so heiß hier draußen“, sagte der junge Mann und trocknete sich mit dem Tuch den kalten Schweiß von der Stirn. „Kann ich... kann ich mich nicht da drinnen in der Hütte ein bisschen ausruhen?“

„Ungeierrt!... Da hot mei Schwager nig dawebber!“

Ein kleiner, aus Holzplanen gezimmerter Raum, Tisch und Stühle ins Freie hinausgetragen, nur am Boden noch eine Ruhegelegenheit, ein Haufen Strohmatte zum Zudecken der Blumenbeete. Ein Schrank mit Kaffeetassen und Blechgerät... nein... der war zu klein, um sich darin zu verdecken... aber da in der Ecke gab es Verteidigungswaffen... eine große Siebkanne und eine Schaufel, wenn es wirklich zum Schlimmsten kam...“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Werkblatt für den 27. Juli.

Sonnenaufgang 4:13 Mondaufgang 2:14
Sonnenergang 19:50 Monduntergang 19:30
1924 Der italienische Komponist Busoni gest.

Töblich verunglückt ist in der vergangenen Nacht auf dem Bahnhof Bad Schandau der in Birna wohnhafte, 56jährige verheiratete Schaffner Steglich. Beim Abnehmen der Signallaternen von dem 1/11 Uhr hier eingetroffenen Zuge glitt er aus und fiel so unglücklich, daß er die Halswirbelsäule brach. Der schnell herbeigeholte Arzt konnte nur noch den alsbald eingetretenen Tod feststellen.

Postleiwitz. Nutige Tat eines Lehrlings. Dem Ertrinken nahe, wurde das in einem unbewachten Augenblick in den Teich geratene 13jährige Söhnchen eines hiesigen Schiffers entschlossen von dem bei der Firma Preuß, Wendischfäher, angestellten Lehrling Alfred Jäger aus Postleiwitz durch Nachspringen gerettet. Wiederholungsversuche waren von Erfolg.

Porschtz. Autounfall. Gestern gegen Abend verunglückte auf der steilen Straße von Porschtz gegen an der scharfen Biegung bei Steinmanns Restaurant ein Berliner Auto, weil die Bremsen versagten, und fuhr gegen eine Mauer, wodurch es stark demoliert wurde. Die 5 Insassen kamen zum Glück mit dem Schrecken davon.

Cunnersdorf. In der Raubmordangelegenheit Schlosler erfahren wir, daß durch die Recherchen folgendes festgestellt wurde: Schlosler ist am Morbtage (Dienstag voriger Woche) vormittags gegen 11 Uhr mit einem Unbekannten durch Waldorf i. B. gegangen. Abends 7 Uhr ist letzterer allein zurückgekommen. Im Restaurant „Tannenwiege“ ist der Betreffende eingeleitet und hat sich an einer Tischenuhr zu schaffen gemacht. Es war ein Mann von ungefähr 25 Jahren mittlerer Größe; er trug grauen Rod und etwas dunkle Reithose. Auffallend waren an ihm neue, schwarze Samajchen. Es ist demnach so gut wie einwandfrei festgestellt, daß sich der Verbrecher — wie anfangs gemutmaßt wurde — nach der Tschchofslawski gewendet hat.

Hohnstein. Der idyllische Schulzengrund, der von der Waltersdorfer Mühle nach dem Brand führt und durch das kürzliche Unwetter schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde und deshalb gesperrt werden mußte, ist von dem Forstamt Hohnstein für den Fußgängerverkehr wieder freigegeben worden.

Sebnitz. Ein dreifacher Einbruch wurde abends in der 7. Stunde bei Bäckermeister Hirsch im Ortsteil Hofhainersdorf ausgeführt. Der Dieb war durch ein offenes Fenster eingestiegen und hatte alle Behältnisse nach Geld durchwühlt. Als Täter wurde der 12jährige Schulknabe Gerhard Knorr ermittelt. Er ist flüchtig und wird bei Antritten desselben gebeten, sofort die nächste Polizeistation oder Kriminalwache Sebnitz anzurufen.

Bischowswerda. Blitze Schlag. In dem am Freitag niedergehenden Gewitter schlug der Blitz in das Dach eines Hauses in der Langestraße und zündete. Der schnell herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist beträchtlich.

Baugen. Zwei Straßenräuber werden von der Staatsanwaltschaft gesucht. Es handelt sich hierbei um folgenden: Am 13. Juli zur Mitternachtsstunde wurde der in der Moloterei Kleinredwitz bei Bischowswerda beschäftigte Kutser Max Fischer von zwei Unbekannten angefallen, mit einem Knüttel geschlagen, und versucht, ihn in den vorüberfließenden Bach zu stoßen. Die nächtlichen Räuber hatten es offenbar auf das Fahrrad Fischers abgesehen, der sich aber kräftig zu wehren verstand. Die beiden Unbekannten ergriffen die Flucht, als ein anderer Radfahrer plötzlich hinzukam. Nach der Personenbeschreibung dürften sie im Anfang bis zur Mitte der zwanziger Jahre stehen. Der eine trug blauen Anzug, der andere einen grauen Sportanzug. Einer der Wegelagerer war bereits im Besitze eines Fahrrades.

Taubenheim a. d. Spree. In der Spree ertrunken. Das 14jährige Töchterchen des Steinmetz Ernst Leimer, das mit noch zwei Geschwistern auf der niederen Brücke am Geländer gespielt hatte, fiel in den Fluß und ertrank.

Seiffenersdorf. Einem beschämenden Beschluß, der niedriger gefähig werden muß, faßte, wie die B. N. berichten, in der letzten Sitzung der Gemeindevorordneten zu Seiffenersdorf die aus Kommunisten, Sozialisten und Kriegsbeschädigten zusammengesetzte linke Arbeitsgemeinschaft in der Frage, der Errichtung eines Krieger-Ehrenmals. Mit 12 gegen 8 Stimmen der Bürgerlichen lehnte die Linke die Bewilligung von Mitteln in jeder Form zu einem Ehrenmal für die Gefallenen ab. Sie behauptete, das Ehrenmal sei nur ein Zeichen der Verherrlichung des Krieges, man solle den Kriegsverletzten und Hinterbliebenen das Geld dafür geben, man wolle Brot statt Steine. Neben bürgerlichen Vertretern wies vor allem Bürgermeister Fichtner, der selbst vier Jahre im Felde gestanden hat, auf die Ehrenpflicht hin, den Gefallenen ein Denkmal zu setzen. Es blieb aber bei der Ablehnung. Mit knapper Not (mit 8 gegen 6 Stimmen, bei 6 Stimmenthaltungen) wurde wenigstens die Errichtung des Denkmals, für das bereits 12000 Mark aus freiwilligen Spenden vorhanden sind, auf dem Wege vor dem Rathaus zugestimmt. Die 4 Kommunisten und 2 Sozialisten erklärten sich selbst gegen die Ueberlassung eines Platzes für das Denkmal. Um das Denkmal in würdiger Form zu errichten, fehlen noch 8000 Mark.

Dresden. Eine neue Dresdner Anleihe. Die Stadt Dresden hat mit Genehmigung der Beratungskommission beim Reichsfinanzministerium eine mit 5 1/2 % zu verzinsende, in 25 Jahren zu tilgende Anleihe im Nennbetrage von 600 000 engl. Pfund mit dem Londoner Bankhause Bernhard, Scholle & Co. zum Auszahlungskurse von 8 % abgeschlossen. Die Auflegung soll zu 91 1/2 % erfolgen. Der Anleiheerlös dient ausschließlich verboden Zwecken.

Dresden. Landesverband für christlichen Frauendienst. Die Jahresversammlung des Landesverbandes für christlichen Frauendienst in Sachsen (e. V.) wird am 7. und 8. November hier stattfinden.

Dresden. 90. Geburtstag. Am Sonntag feierte der Zollinspektor i. R. Kreis in Dresden seinen 90. Geburtstag.

Dresden. Eisenbahnpräsident Dr. Mettzig t. Am Sonntag starb hier im 61. Lebensjahre der Präsident a. D. der Reichsbahndirektion Dresden Dr. Mettzig. Er war am 1. Dez.

1925 aus Gesundheitsrückfichten in den Ruhestand getreten. 1894 trat er in die sächsischen Justizdienste ein, wurde 1895 Bürgermeister in Frankenberg und von 1904 bis 1907 Bürgermeister in Reichensbach i. B.

Dresden. 80. Geburtstag des Eisenbahnpräsidenten a. D. von Kirchbach. Am 22. Juli feierte der Präsident der früheren sächsischen Staatseisenbahn Karl von Kirchbach in Oberbernbach seinen 80. Geburtstag. Unter den zahlreichen Gratulanten befand sich auch der frühere König.

Dresden. Verbindlich erklärter Schiedspruch. Der für die mittel- und westsächsische Textilindustrie gefällte Schiedspruch, der eine 48stündige Arbeitswoche vorsieht und dem Arbeitgeber das Recht einräumt, darüber hinaus 3 Stunden pro Woche bei einem Zuschlag von 25 % arbeiten zu lassen, ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Von der Neuregelung werden rund 200 000 Textilarbeiter betroffen.

Altendorf. Kircheneinbruch. Am Freitagvormittag wurde in die Kirche zu Innowald eingebrochen. Der Täter erbrach ein Fenster zur Sakristei und stahl den Abendmahlswein.

Großhartmannsdorf. Eisenbahnunfall. Der Personenzug, der 6:42 Uhr von Großhartmannsdorf nach Brand-Erbisdorf fährt, ist am Sonnabend früh kurz vor dem Bahnhof Brand-Erbisdorf infolge falscher Stellung einer Privatanschlußweiche auf den dort haltenden Bedienungszug leicht aufgefahren. Der Zugführer hat eine unbedeutende Wunde am Kopf erhalten; sonst hat der Zusammenstoß keine ernstlichen Folgen gehabt.

Wildenhain. Festnahme eines Tageseinbrechers. In Wildenhain konnte vor mehreren Tagen der frühere Fürstorgezögling und Eisenarbeiter Walter Martin Woitas, geboren 1905 in Weida bei Rieha, auf frischer Tat festgenommen werden, wie er in ein Gut eingestiegen war, dessen Bewohner ihrer Feldarbeit oblagen. Woitas ist derjenige Einsteigebieb, der in letzter Zeit in der Umgebung von Großenhain zahlreiche dreiste Spitzbühreien begangen hat.

Zwickau. Schwere Gewitter über Zwickau. Am vergangenen Sonnabendnachmittag entluden sich über der Stadt schwere Gewitter, wobei der Blitz verschiedentlich einschlug. Im nahen Cainsdorf wurde der Elektrotechniker und stellvertretende Bürgermeister Hloz von einem Blitz getroffen und zu Boden geworfen. Der herbeigeeilte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Lugau i. E. Schachtunglück. In der Grube des Vertrauensschachtes wurde der 53jährige Säuer Gustav Köhler aus Nieder-Wülschnitz von hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Nach halbstündiger Rettungsarbeit konnte er geborgen werden; er hatte aber schwere innere Verletzungen erlitten, die seine Aufnahme in das Krankenhaus notwendig machten.

Plauen. Im Jauchenloch erstickt. Im benachbarten Städtchen fiel ein 14jähriger Knabe in das von seinem 16jährigen Bruder auf kurze Zeit offen stehende Jauchenloch und fand darin seinen Tod.

Penig. Im Schlafe das Gebiß verschluckt. Der hier Leipziger Straße wohnhafte Zigarrenmacher F. verschluckte im Schlafe sein falsches Gebiß. Da der sofort hinzugezogene Arzt das Gebiß aus dem Schlunde allein nicht entfernen konnte, mußte F. zwecks Operation nach einem Krankenhaus gebracht werden.

Leipzig. Mißbrauch der Schwestertracht. Ein stellungsloses Dienstmädchen ist durch eine unbekannte Frau in Schwestertracht um ihre gesamten Effekten im Werte von 300 Mark geprellt worden. Die angebliche Schwester versprach dem Dienstmädchen, ihr eine Stelle in Potsdam zu verschaffen, sie möge nur ihr Gepäck mit dem der Schwester zusammen gleich nach Potsdam aufgeben. Dies ist geschehen, und seitdem sind Schwester und Gepäck verschwunden.

Leipzig. Verkehrsunfälle. Am Sonnabend ist eine Radfahrerin infolge eigener Unachtsamkeit in der Reichenhainer Straße an den Koffel einer Autos angefahren; man brachte sie benennungslos ins Krankenhaus. — Am Sonntag fuhr auf der Merseburger Landstraße ein Radfahrer und ein Motorradfahrer zusammengestoßen; der Motorradfahrer und sein Sojus wurden erheblich verletzt, der Radfahrer, dem die Schuld zugeschrieben wird, blieb unverletzt. — In der Nacht zum Montag ist am Sandberg bei Rüdigersdorf ebenfalls ein Radfahrer mit einem Motorrad zusammengestoßen; ein auf dem Sozius sitzendes Fräulein und der Radfahrer wurden verletzt.

Leipzig. Doppelselbstmord. Der Verlagsdirektor Albin Stodmann und seine Ehefrau sind gestern morgen in ihrer Wohnung in Reudnitz tot aufgefunden worden. Es liegt Selbstmord durch Gasvergiftung vor; als Grund für den gemeinsamen Selbstmord wird angegeben, daß Stodmann ein unheilbares Leiden als Hindernis für sein ferneres Fortkommen angesehen und aus Verzweiflung die Tat begangen habe. — Sprung aus dem Fenster. Ein 15 Jahre alter Fürstorgezögling, der zu Besuch in einem hiesigen Kinderheim weilte, wurde bei dem Versuch, eine Helferin zu bestechen, ertrappt; der Junge sprang aus dem Fenster und brach sich dabei das linke Bein. — Pilzvergiftung. In Wölkern ist ein Maurersepaar an Erscheinungen erkrankt, die auf Pilzvergiftung schließen lassen; man brachte die Erkrankten nach dem Krankenhaus.

Leipzig. Verleihung von Ehrenzeichen für treue Dienste. Die Handelskammer Leipzig hat in ihrer gestern abgehaltenen öffentlichen Sitzung 88 tragbare Ehrenzeichen für treue Dienste in Handel und Industrie verliehen.

Leipzig. Die Hardt wird Naturchutzpark. In diesen Tagen ist der Vertrag zwischen der A. G. Sächsischen Werke in Dresden, dem Verein zur Erhaltung der Hardt und dem Zweckverband Groß-Leipzig unterzeichnet worden. Nach diesem Vertrage ist die Erhaltung des Teiles der Hardt, der nördlich der Eisenbahnlinie Gashwitz-Zwenkau liegt, für die nächsten 50 Jahre gewährleistet. Die Hardt wird nach dem Vertrag in Zukunft als Naturchutzpark behandelt. Ein Ausschuss, der aus Mitgliedern des Zweckverbandes zur Erhaltung der Hardt und des Zweckverbandes Groß-Leipzig besteht, soll die Aufforstung und die zulässigen Schläge überwachen. In Streitfällen wird ein Schiedsgericht aus drei Forstfachverständigen entscheiden.

Wohlfahrtsarbeit als Beruf. Dresden. Unter Vorsitz des Geh. Reg. Rats Dr. Weiswange fand in Dresden kürzlich die staatliche Prüfung des Lehrganges 1925/27 der Wohlfahrtsfürsorge für die Sozialen Frauenschule des Landesverbandes für christlichen Frauendienst statt. Von den 24 Prüflingen, unter denen sich diesmal auch 2 junge Männer befanden, bestanden 23; eine trat während des Examens zurück. Die Geprüften wenden sich nunmehr praktischer Wohlfahrtsarbeit zu.

Euren / Spiel / Sport

Igmd. Bad Schandau — Spielabteilung —

Fußball.

Bad Schandau II gegen Bad Schandau I 3:0 (3:0)

Das Übungsspiel endete mit einem dem Spielverlauf nicht ganz gerecht werden Ergebnisse. Wenn auch die 1. Elf sehr eifrig spielte, so ist doch nicht zu verkennen, daß die 2. Elf in technischer Beziehung ihrem Vereinsgegner überlegen war. Beide Mannschaften traten unvollständig an.

Letzte Drahtmeldungen.

Auch in Lemberg 20 Personen verhaftet.

Lemberg, 26. Juli. Im Zusammenhang mit dem Vorgehen gegen die ukrainische kommunistische Partei in Warschau hat die politische Polizei auch in Lemberg zahlreiche Revisionen vorgenommen. Es wurden im ganzen 20 Personen verhaftet.

Die Cholera im Persischen Golf.

London, 26. Juli. Die Cholera, die am Persischen Golf wütet, hat die Zahl der Todesopfer in Basra von 5 auf 8 erhöht. Besonders schwer wütet sie auf der Abadan-Insel, auf der sich Raffinerien der Anglo-Persian-Oil-Company befinden. Dort ereignen täglich durchschnittlich 6 Arbeiter der Epidemie.

Bier Todesopfer durch einen Eisenträger.

London, 26. Juli. In der kanadischen Stadt Edmonton kürzte bei einem Brückenbau ein schwerer Eisenträger auf eine Arbeitergruppe. 4 Personen wurden getötet, 2 schwer verletzt.

Zugzusammenstoß bei Freiburg.

Karlsruhe i. Baden, 26. Juli. Auf der Strecke Freiburg-Karlsruhe fuhr gestern nacht gegen 12 Uhr bei der Bldstelle Gundelsingen ein von Offenburg kommender Eilgüterzug einem ausfahrenden Güterzug mit voller Wucht in die Flanke. Dabei wurden 10 Güterwagen aus den Gleisen geworfen und erheblich beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. Das Unglück scheint auf Ueberfahren des Haltesignals zurückzuführen zu sein. Beide Hauptgleise der Strecke Frankfurt-Basel waren auf fünf Stunden für den Durchgangsverkehr gesperrt, der durch Umfahrungen aufrecht erhalten wurde.

Mittwoch Rückkehr der englischen Delegierten nach Genf.

London, 26. Juli. Die Rückkehr Lord Bridgemans und Lord Cecil ist wiederum um einen Tag verschoben worden. Für heute ist ein Kabinetssrat einberufen worden, der sich mit dem Ergebnis der bisherigen Besprechungen beschäftigen wird. Wenn nicht Unvorhergesehenes eintritt, werden Bridgeman und Lord Cecil morgen nach Genf zurückkehren.

Die Arbeiterpartei beabsichtigt, eine allgemeine Abrüstungsdebatte anlässlich der zweiten Lesung der Finanzvorlage am Donnerstag herbeizuführen.

Englischer Protest in Washington.

London, 26. Juli. Wie der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph berichtet, hat der britische Botschafter in Washington Instruktionen erhalten, nach denen er bei der amerikanischen Regierung gegen die antibrüssische Propaganda in Amerika Protest einlegen soll. Die Instruktionen betonen, daß die britische Seecarrierdelegation ihre Regierung darauf aufmerksam gemacht hätte, wie vornehmlich die amerikanische Presse alle britischen Äußerungen zur Seearüstungsfrage unrichtig wiedergibt und unrichtig kommentiert.

Zwei Bergleute verschüttet.

Limburg, 26. Juli. Auf der Grube bei Eisenrod wurden zwei Bergleute durch herabstürzende Gesteinsmassen verschüttet. Einer der Verschütteten konnte nur als Leiche geborgen werden, während der andere erhebliche Verletzungen erlitt. Der Vater des Getöteten war vor kurzer Zeit in der gleichen Grube zu Tode gekommen.

Havarie der früheren Kaiserjacht.

Paris, 26. Juli. Die frühere Jacht des ehemaligen deutschen Kaisers, die heute unter dem Namen „Bira“ einem Südamerikaner gehört, stieß bei der Einfahrt nach Toulon mit einer Boje zusammen. Infolge der erlittenen Havarie mußte die Jacht ihre Fahrt nach Corsica unterbrechen.

Faustball.

Bad Schandau Turnerinnen — Bad Schandau Turner 37:32
Dieses Ergebnis wird manden Turnerfreund überraschen. Jedoch für den Eingeweihten kam auch ein Sieg der Turnerinnen durchaus in Betracht, da dieselben in letzter Zeit gute Spiele lieferten.

Bad Schandau Igd. — Struppen Igd. 36:47

Einem selten spannenden Kampf zeigten diese zwei Jugendfaustballmannschaften. Die Einheimischen erprobten sich erstmalig in einem Freundschaftsspieler und unterlagen den Gästen nach flottem Spiel mit obigem Ergebnis.

Verbandsispiele 1927/28. Achtung Spielfreunde! Morgen Mittwoch abends 7 Uhr haben sich sämtliche Fußballspieler zwecks Aufstellung der Verbandsmannschaften auf unserem Turn- und Spielplatz einzufinden. Gut Heil!

Vom 19. Sächsischen Bundesfesten in Plauen.

Der letzte Sonntag brachte noch einmal Hochbetrieb vor früh ab. Der größte Andrang herrschte auf den Ehrenbahnen, wo der Höchstwurf von 72 Holz (Vogel-Deisnick i. B.) erzielt wurde. Auf den Stadietweitkampfbahnen ging die Mannschaften von Plauen an die Spitze mit 661 Durchschütt auf 100 Kugeln (Alfred Bödich 590 — Alfred Hauschild 586). Den Höchstwurf von allen Stadietweitkampfbahnen erzielte Hirtel-Zwickau mit 596 — danach Gehmlich-Chemnitz j. B. 595 und Paul Schönfelder-Wilkau 595. Den Höchstwurf der Damen in Gruppenkämpfen, Frau Buchmann-Niederhaußlau 159.

Am 7 Uhr hat im „Prater“ der Kreisportwart Hemenann die Siegereverklündung vorgenommen. Es werden die Sieger der Kreisausscheidungstämpfe, die Sportabzeichenerringer, 10 Sieger auf Ehrenbahn, die Bildmeister, Städtewett- und Damenrundenkämpfe bekannt gegeben.

Der zweite Bundesvorsitzende Franz Jauch dankte der Stadt Plauen (Einwohnerschaft und Behörden) für erwiesene Gastfreundschaft. Der dritte Bundesvorsitzende Otto Buchholz sprach den Festauschüssen für die geleistete Arbeit, die zum Gelingen des Festes nötig war, den Dank des S. R. B. aus, und der Festvorsitzende Regelbruder Ewald Richter wiederum dankte dem Bundesvorstand des S. R. B. für die dem Fest von ihm zu teil gewordene Unterstützung.

Produktenbörse zu Dresden vom 25. Juli. Weizen inland 73 Rg. 273-278, fester, dgl. 69 Rg. 261-266, fester, Roggen sächs. 69 Rg. 255-260, fest, dgl. 66 Rg. 242-247, fest, Wintergerste neue sächs. 207-215, fest, Futtergerste 215-240, rubig, Daser inl. 258-263, rubig, dgl. ausländ. 230-235, rubig, Mais La Plata 189-192, fest, Cinqquantin 220-230, fester, Weizen 28 bis 29,50, rubig, Lupinen blaue 20-21, rubig, dgl. gelbe 21-22, rubig, Futterlupinen 18-19, rubig, Pelusiten 29-30, fest, Erbsen, kleine gelbe 33-37, rubig, Trockenfenchel 13,75-14,25, rubig, Kartoffelflocken 37,50-38, fest, Futtermehl 18,50-20, fest, Weizenkleie 12,70-13,50, fest, Roggenkleie 15,50-16,70, fest, Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 46,50-48, rubig, Bäcker-mundweizen 40,50-42, rubig, Weizenmehl 23-24, rubig, Inlandweizenmehl Type 70 % 39-40,50, rubig, Roggenmehl Ol Type 60 % 38,50-40, rubig, dgl. 1 Type 70 % 36,50-38, rubig, Roggen-mehl 23-24, rubig. Feinste Ware über Notiz.

Kurtheater.

Auf die morgen Mittwoch stattfindende Erstaufführung der Operette „Unter der blühenden Linde“ weisen wir an dieser Stelle nochmals empfehlend hin. Gleichzeitig sei erwähnt, daß die Theaterleitung für diesen Abend den Operettentenor Karl Burger aus Zürich gewonnen hat, wodurch die Aufführung noch an besonderem Interesse gewinnen dürfte. Die Eintrittspreise sind trotz dieses Gastspielabends nicht erhöht und Karten zu 0,60, 1.—, 1,50, 2.— und 2,50 Mark im Vorverkauf erhältlich.

Bermischtes.

Bildungsstreben in allen Volksteilen. „Freie Bahn dem Lichtigen“ lautet die Parole unserer Zeit und so beginnt man denn hier und da mit der Eröffnung von „Abendgymnasien“, in denen strebsame Leute, die am Tag ihrem Beruf nachgehen, sich wissenschaftlich fortbilden können, teils aus selbstlosem Bildungsdrang, teils, weil sie durch Erweiterung ihrer Kenntnisse in eine gehobene Stellung gelangen möchten. Als kürzlich in einer deutschen Großstadt bekanntgegeben wurde, daß im September ein solches „Abendgymnasium“ eröffnet werde, meldeten sich sofort mehr als 2000 Personen, die aufgenommen werden wollten: Kaufleute, Bureauangestellte, Arbeiter, Techniker, Handwerker, selbständige Gewerbetreibende, Landwirte, Lehrer usw. Unter den Bildungsbeflissenen befanden sich auch 375 Frauen. Es konnten aber vorläufig nur 124 Personen, darunter 36 Damen, aufgenommen werden, Schüler von 18 bis zu 51 Jahren; auch Verheiratete sind darunter. Bei den Prüfungen trat, wie bei jeder Prüfung, allerlei Unlügen zutage. Ein jüngerer Herr, der die Aufsatzthemen „Warum wandern wir so gern?“ und „Meine Nachbarn“ bearbeiten sollte, schrieb rührend naiv, daß er über beide Dinge nicht schreiben könne, da er fußleidend sei und nicht wandere, und da er soeben erst umgezogen sei und infolgedessen seine Nachbarschaft noch nicht kenne. Fragt man die glücklich aufgenommenen Gymnasiasten, was sie nach Beendigung ihrer Studien anzufangen gedenken, so bekommt man nicht selten ganz unerwartete Antworten: ein Mann, der Lehrer ist, will auf Französisch studieren, und eine junge Kontoristin möchte ganz einfach Staatsanwältin werden. Wer ausharret, wird getrönt, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß einer von uns später einmal von dieser energischen jungen Dame böse verdonnert wird!

Acht Milliarden Erdbewohner. Alles in allem wohnen auf der Erde 1½ Milliarden Menschen; wir könnten aber gut noch 6¼ Milliarden unterbringen, ohne daß wir uns allzusehr zu drängen und zu schieben brauchen. Professor Albrecht Bend, der berühmte Berliner Geograph, hat das in Washington auf einem Kongreß für Bodenkunde im einzelnen dargelegt, und er wird schon gekonnt haben, was er sagte. Vor hundert Jahren erklärte der Engländer Malthus, daß wir auf unserem Planeten für höchstens 2¼ Milliarden Menschen Raum hätten; würden es mehr, so müßten wir alle vor Überbevölkerung elendiglich zugrunde gehen. Vor lauter Angst begannen darauf die Menschen, um der Überbevölkerung vorzubeugen, die Geburten zu beschränken. Nun aber, da Bend der Erde acht Milliarden Erdkinder zubilligt, könnte das bekannte Malthusische Skizem wirklich schon an den Alten alleat

werden. Optimisten behaupten sogar, daß selbst Rend noch so vorichtig schäme und daß aus Wäldern, Urwäldern usw. noch so viel anbaufähiges Land herausgewirtschaftet werden könnte, daß wir uns ruhig auf noch mehr als acht Milliarden Mitbewohner unserer Erde einrichten könnten.

Schwierige Grußfragen in der Türkei. Die neue Türkei beschäftigt ein neues Problem. Den Jes hat Kemal Pascha abgeschafft und den Schleier auch — aber wie begrüßt man eine Dame, die man auf der Straße trifft? Früher war das höchst einfach: man begrüßte eine Dame überhaupt nicht und man traf meist auch keine, und die man traf, war meist so bid verummunt und verschleierte, daß sie wie ein Mumienpaket aussah. Es war ein Zeichen von Bildung und Erziehung, eine Frau, der man begegnete, nicht zu erkennen und zu kennen. Traf man einen Freund, der in Begleitung einer Dame war, so tat man so, als ob man sich überhaupt noch nie gesehen hätte, und ging grußlos aneinander vorüber. Später änderte sich das: man erkannte sich, begrüßte sich, blieb einen Augenblick stehen, aber die mitgenommene Frau stand in einiger Entfernung und der Freund des Mannes tat so, als wenn sie Luft wäre. Nun aber ist der Schleier weg und der türkische Mann kann genau erkennen, was ein weibliches Wesen ist. Aber wie grüßt man die zu neuem Leben erstandene Frau? Viele sind der Ansicht, daß nur der alte türkische Gruß in Frage kommen könne: Hand aufs Herz und dann an die Stirn; andere aber meinen, daß eine emanzipierte Frau auch einen emanzipierten Gruß verdiene, und drücken aller Weiblichkeit fest und innig die Hand.

Massenmütter. Es ist die Zeit der wunderbaren Geschichten und so sei denn berichtet, daß es vor etwa fünfzig Jahren dicht bei Moskau einen Bauern gegeben haben soll, der als Jubelgäse vor 75 Jahren 83 eigene quidlebendige Kinder um sein weißes Haupt scharen konnte. Und was das merkwürdigste war: 69 von diesen 83 Spröhlingsen waren von ein und derselben Frau des braven Mannes in die Welt gesetzt worden. Das ging, wie gemeldet wird, so zu, daß sechzehnmal Zwillinge, siebenmal Drillinge und viermal Vierlinge ans Licht kamen, macht, genau berechnet, 32 plus 21 plus 16 gleich 69, was zu beweisen war. Gleichfalls in Rußland gab es etwa 20 Jahre früher einen anderen Bauersmann, der es in zwei Ehen auf 72 Spröhlingse gebracht hatte, was auch schon ganz nett ist. In diesem Falle stammten 57 der Kinder von einer Mutter und diese 57 waren das Ergebnis von 21 Geburten. In England aber gab es einmal eine Bauersfrau, die gar 39mal geboren hatte, aber glücklicherweise immer nur ein einziges Kind, sonst wäre die Zahl ihrer Kinder vielleicht gar nicht auszusprechen gewesen.

Leipzig Belle 357,1. — Dresden Belle 275,2.

Mittwoch, 27. Juli.
15.00—15.30: Deutsche Belle, Berlin. Einheitskurschrift für Anfänger. * 16.30—18.00: Aus dem Schachkloster für die Jugend: Was wird auspackt? Schnurren, Verse und Lieber aus dem Kinderreich. Mitwirk.: Käthe Grundmann (Gesang), Rud. Weyer (Gesang), F. Peter Schmiedel. Gesangsleitung: Alfred Simon. * 18.05—18.20: Morsekursus. * 18.20—18.30: Arbeitsmarktbericht d. Sächs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Prof. Dr. Artur Meißner-Cheunich: Eine Reise nach Prag. * 19.30—20.00: Schulrat Dr. Karl Einfeldt: Arbeits- und Kinderlieder. Die primitivste Dichtung. * 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe, geschäftliche Mitteilungen. * 20.15: Der Rhythmus Amerikas. Mitwirkende: Oskar Ludwig Brandt-Berlin (Rezitat.) und das Leipziger Mundfunkorchester. 1. Aufakt. 2. Amerika ist anders. 3. Einjone jüngster amerikanischer Dichtung. 4. Der Reger in Amerika. * 22.00: Pressebericht und Sportfunf. * 22.15 bis 24.00: Tanzmusik.

Berlin Belle 484, 566.
13.30—14.00: Glockenspiel der Parochialkirche, Berlin. * 15.30: Margarete Weinberg: Die Hauswirtschaft im Dienste des schöpferischen Menschen. * 16.00: Gena Arnhold: Sommerfreuden im alten Berlin. * 17.00—18.30: Bieres Kinderfest. * 18.40: Dr. med. E. Wolff: Das gesunde und das kranke Herz. * 19.05: Jugen. L. Zonah: Die Bedeutung des Nürnbergers für den deutschen und internationalen Rad- und Motorsport. * 19.30: Oberpostlat Prof. Dr. F. Kiebig: Richtung. Versuche zur Erforschung der Ausbreitung elektromagn. Wellen in der Großstadt. * 20.10: Sendespiele: „Das Dorf ohne Glocke“. Singspiel in drei Akten nach einer ungarischen Legende des Arpad Pastor. Musik v. Eduard Künnele. Leitung: Cornelis Bronsgeest. Dirigent: Selmar Meyrowitz. Berliner Sinfonieorchester. * 22.30: Ungarische Musik. Mitwirk.: Orchester des Café Vaterland, Irene Ambrus (Sopran), Am Flügel: Ben Gehsel.

Königsbrunnenerhausen Belle 1250.
6.00: Gymnastik. * 12.00—12.30: Einheitskurschrift für Schüler. * 12.30—12.40: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. * 15.00—15.30: Einheitskurschrift für Anfänger. * 15.35 bis 15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—16.30: Kultur und Sprache im neuen England. * 16.30—17.30: Das erwachende Südafrika. * 17.30—18.00: Vom Singspiel zur Operette. * 18.00—18.30: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Technische Physik. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55—19.20: Berufsausbildung und Fachschulung im Einzelhandel. * 19.20—19.45: Zum 150. Geburtstag von Philipp D. Runge. * 20.10: Übertragung aus Berlin: Künnele, „Das Dorf ohne Glocke“. Singspiel. * 22.30—23.30: Unarische Musik.

Stettin Belle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Holzschlag.

Im Pfarrwald zu Lichtenhain sollen etwa 60 Ar Fichtenhochwald geschlagen werden. Kauflustige, die das Schlagen selbst übernehmen wollen, werden gebeten, ihre Angebote bis zum 6. August an das Pfarramt einzureichen. Nähere Auskunft erteilt

Dhnesorge, Pfarrer.

**Kurtheater
Bad Schandau**
Direktion Frig Steiner
— Schützenhaus —
Mittwoch, den 27. Juli
abends 8¼ Uhr

Unter Mitwirkung
der Kurlapelle
Einmaliges Gastspiel
des 1. Operettentheaters
Karl Würgen
v. Operettentheater Jütlich
Die entzückende Operette

**Unter der
blühenden Linde**

Karten von 60 s bis 2,50 M
im Vorverkauf bei Eißner,
Markt, u. Weber, Lindeng.
Donnerstag, 28. Juli
Im vielen Wünschen zu
entsprechen

Im Garten Eden

**Garonia - Lichtspiele
Bad Schandau**
Ab Dienstag bis mit
Donnerstag abds. 1/9 Uhr
Ein norwegisch. Schauspiel
in 6 Akten

**Der Mann um
Mitternacht**

In den Hauptrollen: Hella
Moja und Olfaf Bjort
Dazu Lustspiel:

Sein erstes Auto
Emelta-Woche

Mittwoch
gr. Volksvorstellung

In Vorbereitung:
Der Wolgaschiffer

Berückichtigen Sie
unsere Inserenten

Schloßbastei

Mittwoch, den 27. Juli

Kaffee = Konzert

Morgen Mittwoch



Gtammtich
bei Kamrad Kopprach

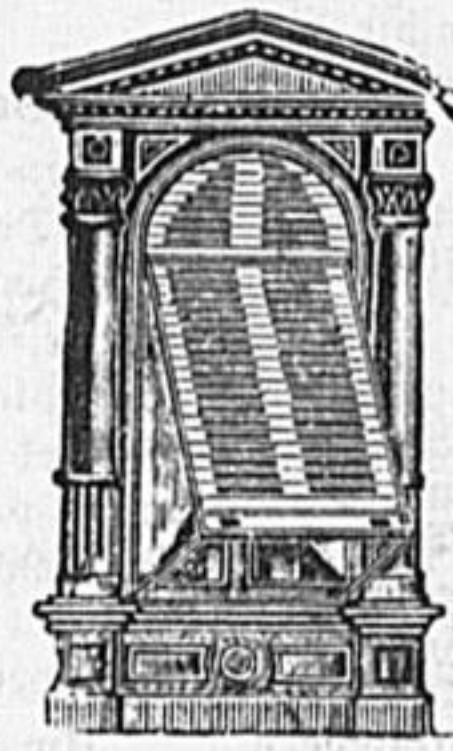
Unverbindlich ist Ihr Besuch

im Spezial-Geschäft für Vogtl.
Gardinen, Stickereien
und Einsätze

Reiche Auswahl Solide Preise

FRIEDA HIEKE

Zaukenstraße 134, 1.



JALOUSIEN

in allen Konstruktionen

ROLLADEN

aus Holz oder Wellblech

Holzrollos

Rollschutzwände

Büromöbelrolladen

Reparaturen

Hans Honold, Dresden-N. 6

Königstr. 7, Tel. 55090

Wenn Sie verreisen

wollen Sie ohne Sorgen sein, aber doch die Verbindung mit der Heimat nicht vermissen. Wie schön ist es, wenn Sie am Morgen auf dem Kaffeetisch oder am Abend, wenn Sie von einem Tages-Ausflug zurückkehren, Nachrichten aus der Heimat vorfinden. Ueber Ihre Familie unterrichten Sie die Briefe Ihrer Lieben, über alles andere Ihr Heimatblatt, die

Sächsische Elbzeitung

Vergessen Sie deshalb nicht, vor Antritt Ihrer Reise rechtzeitig die Bestellung auf die „Sächsische Elbzeitung“ aufzugeben oder Nachsendung zu beantragen



Verzäglich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Dackung 75 Pfg.
Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kultur-Fußab.

Herzlichen Dank

Für inniges Gedenden und besondere Aufmerksamkeiten beim Heimgange meiner lieben Lebensgefährtin, unserer Mutter, Groß- und Urogroßmutter entbietet hiermit

herzlichen tiefgefühltesten Dank

Wendischfähre, am 23. Juli 1927

Otto Busch

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen



Mitglieder- versammlung

auf der Schloßbastei.
Zahlreiches Erscheinen erwartet

Feinste
**neue
Voll-
heringe**
empfehlen



Gauberes Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren —
per 1. August gesucht
Frau A. Förstner
Zaukenstraße 57

Ein sauberes, junges
Mädchen
für den Vormittag zur Auf-
wartung gesucht. Näheres
Zigarrengeschäft Schönherer

Inserieren bringt Gewinn

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute
früh 1/3 Uhr mein lieber Vater, Schwieger-
und Großvater

Oskar Heinrich Hauschild

im 62. Lebensjahr sanft verschieden ist.
Rathmannsdorf, den 25. Juli 1927.

In tiefer Trauer

Familie Max Reuter

Die Beerdigung findet Donnerstag, den
28. Juli 1927, 1/4 Uhr nachmittags vom
Trauerhaus aus statt.

Obstbauverein Bad Schandau u. Umg.

Alle Mitglieder werden ersucht, an der
Beerdigung unseres eifrigsten Förderers und
Hauptkassierers Oskar Hauschild, die
am Donnerstag, nachmittags 1/4 Uhr
vom Trauerhause aus stattfindet, teilzunehmen
Der Vorstand

Ständige Aushilfsbedienung gesucht

Erbgericht
Postelwitz

Echt blaue Arbeitsachen

2,75, 3,50, 4, —,
4,75 Mk.

R. Grahl, PIRNA,
Herrenbekleidung



Bier- und Speisehaus

Dresden, Schloßstraße 23
Ausfsant echter Biere
Seit Januar
Salvator-Ausfsant
Reichhaltige Mittag- und
Abend-Speisekarte
Inh.: Gustav Danicke

Werbeträftige Drucksachen

liefert in kürzester Zeit

die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Jahresschau DRESDEN

1. Juni-30. September 1927

Politische Rundschau Deutsches Reich

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Aus Pariser industriellen Kreisen wird mitgeteilt, daß die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen eifrig fortgesetzt werden und befriedigende Fortschritte machen. In den letzten Tagen seien keine neuen Schwierigkeiten eingetreten, die den Fortgang der im übrigen mit voller Discretion umgebenen Verhandlungen irgendwie beeinträchtigen könnten.

Parteitag der saarländischen Sozialdemokratie.

In Saarbrücken begann der Parteitag der saarländischen Sozialdemokratie. Hermann Müller-Berlin wandte sich mit der Aufforderung an die Westmächte, eublich den Rückzug der Besatzungstruppen vom Rhein vornehmen zu lassen, was nach Locarno, Genf und Thoiry eine Selbstverständlichkeit sei. Brade-Paris schloß sich den Worten Müllers an und betonte den Standpunkt seiner Partei, die stets das Saargebiet als deutsches Gebiet betrachtet habe. Winter-Wien gab der Hoffnung der Oesterreicher Ausdruck, einst wie das Saargebiet zum großen Deutschland zurückzuführen zu können.

Frankreich.

X. Reservisten und Reservoffiziere. Im Reservistenlager von Richard bei Tours stimmten mehrere der einberufenen Reservisten beim Aufruf ihrer Namen die Internationale an. Vorgesetzte, die eingriffen, wurden geschlagen. Zwei Reservisten wurden verhaftet und sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — In Straßburg begann der 7. Kongress der Reservoffiziere. Der ehemalige Kriegsminister André Desobry hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß das mobilisierte Heer gegenwärtig schon 24 000 aktive Offiziere und 95 000 Reservoffiziere zähle, deren Zahl sich in Zukunft noch erhöhen werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident nahm den Vortrag des stellvertretenden Leiters des Auswärtigen Amtes, Staatssekretärs Dr. v. Schubert, entgegen.

Paris. Der Bericht der Sachverständigen, die mit der Befestigung der Festungsarbeiten an den deutschen Unterständen im Osten beauftragt waren, ist dem Sekretariat der Völkervertragskonferenz zugegangen. Der Bericht stellt fest, daß die zu zerstörenden Befestigungswerke restlos niedergelegt worden sind.

Paris. Der Marineleutnant Amard, der dem Gegen-espionagebericht im französischen Marineministerium zugeteilt war, hat in seinem Hotelzimmer durch Erhängen Selbstmord verübt. Der Marineminister hat eine Untersuchung angeordnet, die zu sensationellen Enthüllungen führen dürfte.

Ypern. Hier wurde in Gegenwart des Königs der Belgier das Denkmal eingeweiht, das den 68 600 Engländern gewidmet ist, die an der Ypernfront gefallen sind, ohne daß ihre Grabstätte bekannt wäre. Der englische Gesandte und Marschall Plumer hielten Ansprachen, auf die der König antwortete.

London. Der Newyorker Berichterstatter des "Daily Telegraph" schreibt, daß Scheitern der Marinekonferenz in Genf werde jetzt von Regierungskreisen in Washington ernstlich ins Auge gefaßt. Man zeige das Bestreben, die Schuld daran auf andere Schultern als die der Vereinigten-Staaten-Regierung zu laden.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Die Methylalkoholvergiftungen in Mittelbaden und Westfalen.

Der Angeklagte Behe zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Offenburg, 25. Juli. Vor etwa Jahresfrist waren in Mittelbaden und in Westfalen Methylalkoholvergiftungen aufgetreten, die den Tod von 15 Personen herbeiführten, zwei weitere Personen erblindeten vollkommen. Die Untersuchungen führten zu der Verhaftung des Kaufmanns Bruchsalers aus Offenburg, der Methylalkohol in großen Mengen von verschiedenen Firmen bezog und diesen dann als reinen Spirit in ganz Mittelbaden und nach Westfalen verkaufte. An diesem Geschäft beteiligte sich auch ein Kaufmann namens Behe aus Mittelbaden. Während seiner Inhaftierung war bei Bruchsaler eine Geistesstörung aufgetreten, so daß sein Erscheinen bei der jetzigen Schwurgerichtsverhandlung in Offenburg unmöglich war. Nach vier- tägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht den Kaufmann Behe zu 11 Jahren Zuchthaus unter Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht. Ein weiterer Angeklagter, der als Chauffeur die Transporte des Methylalkohols ausführte, wurde freigesprochen.

Verzweiflungsstat eines Arbeitslosen.

Dortmund. Der Erwerbslose Arthur Peters erschoss sein 16 Monate altes Töchterchen und brachte sich dann selbst eine so schwere Schußverletzung bei, daß er an den Folgen starb.

Mordat einer Geisteskranken.

Berlin. In einem Anfall geistiger Unmachtung ertränkte das Dienstmädchen Karat das ein Jahre alte Töchterchen eines Beamten in der Badewanne. Die Täterin wurde in die Heilanstalt Wittenau eingeliefert.

Schwerer Autounfall bei Madrid.

Madrid. Auf der Rückfahrt von einem Volksfest in Las Lajas mit zwölf Personen bei Capota in der Nähe von Guadarrama verunglückt. Fünf Personen wurden getötet, fünf schwer und eine leicht verletzt.

Leibingens Universitätsjubiläum.

Leibingen. Der Festtag aus Anlaß des 450jährigen Bestehens der Universität Leibingen begann mit einem imposanten Festzug, der sich von der Universität bis zur Stadtkirche bewegte, die ebenfalls auf ein 450jähriges Bestehen zurückblicken kann. Vor Beginn der Feier legte der Rektor der Universität, Dr. Trendelenburg, am Carthage des Universitätsgründers, Grafen Berhard mit dem Barte, einen Kranz nieder. Eine kirchliche Festrede leitete die Feier ein, worauf Rektor Dr. Trendelenburg das Wort ergriff. Er warf einen Rückblick auf die letzten 50 Jahre der Universität und sprach dann über Wissenschaft, Forschung und Universität, indem er die Notwendigkeit betonte, der Welt zu zeigen, daß die deutsche Wissenschaft lebt und sich den Glauben an die Zukunft nicht nehmen lasse. Staatspräsident Baskille überbrachte die herzlichen Glückwünsche des württembergischen Landes. Staatsrat Hau übergab der Universität eine Wollspende von 450 000 Mark.

Eine Familie vom Unglück heimgesucht.

Aufklärung eines Mordes in Lauterhofen.

Ein dramatisches Verlaufs nahmen die Ereignisse, die sich dieser Tage in Lauterhofen abspielten. Am 15. März ist die erste Frau des Schmiedemeisters Giesler gestorben. Er heiratete dann deren Schwester. Diese, die 27jährige Frau Sophie Giesler, ging am 21. Juli in den Wald zum Beerenspülen und kam nicht wieder. Als die Suche nach ihr anfangs vergeblich war und Giesler seinem Schwiegervater, dem 56 Jahre alten Schmiedemeister Karl Schleicher, davon Mitteilung machte, war der geistig nicht ganz normale Mann so aufgereggt, daß er, während sein Schwiegervater Anzeige bei der Gendarmerie erstattete, sich erhängte. Als die Gendarmerie die Leiche der Frau Giesler im Walde auffand, ertitt Gendarmeriekommissar Schleicher einen Schlaganfall. Der Mörder ist nicht, wie ursprünglich vermutet, der Vater der Ermordeten, sondern ein Unbekannter, der ihr, den Spuren nach, Gewalt antat und sie dann erwürgte. Nach einer verdächtigen Person, die in der Gegend gesehen worden ist, wird gefahndet.

Sächsisches.

Ludwig-Richter-Kinderfest am 24. Juli 1927 in Göhrisch.

„Und scheint die Sonne noch so schön, am Ende muß sie untergehen.“ Zwar hatte der Wettergott eine Seite aus seinem Kalender herausgerissen, so daß das Montagwetter einen Tag zu spät kam, aber die „Wolkenstrolche“ hatten kraft ihrer Ueberarme gewonnen, und so herrschte wenigstens die erhoffte Sonne in den Gemütern der Kleinen und, wie es beabsichtigt war, auch bei den Großen. Denn wie bereits das Festgedicht und die Rede eines Ausschussmitgliedes andeutete, sollte in allen Festteilnehmern die Ludwig-Richter-Kinderstimmung aufkommen. Laßt uns alle heute Kinder sein! so lautet der Wahlspruch auf der Festwiese! Trotzdem konnte mancher Alte eine Träne in seinem Auge nicht verbergen, als er bei der Begrüßung an seine nie wiederkehrende Jugendzeit zurückdachte, in der ihm wenig Freude zuteil geworden war, dafür aber mehr Pflichten. Wie anders ist es doch heute um unsere Jugend bestellt! Du glückliche Jugend, da sich jetzt Beförderer, Eltern, Lehrer und Erziehungsberechtigte eifrig bemühen, alle die Fehler wieder gut zu machen, die früher an den Jugendlichen begangen worden sind! — Es waren am Sonntag Stunden köstlichen Genußes, doppelt schön für den, der seine Kinder das Fest mitgehen ließ. Unvergesslich für jeden Zuschauer war der wohlgeleitete Festzug. Fröhlichen wipfelnden nicht, denn die Polizei sollte auf jeden Fall ausgeschaltet sein. Dafür prangten aber Sträuße blühender Blumen an Häusern, Stangen und Stäben. Und wie die Kinder strahlten und jubelten und behutsam ihr Richter-Kränzel auf der Stange trugen! Der Festauschutz hatte sorgsam gearbeitet, um etwas Großartiges zu schaffen, und so konnte die unermüdblich tätige Hauptleitung, die die größte Arbeit hatte, mit ihren getreuen Helfern, die wacker zur Stange hielten, am Schlusse zufriedener sein. Die einzelnen Volksbeteiligungen ergöhnen außerordentlich, und rasch verflogen die schönen Stunden. Auch die Kinder selbst wollten ihre Dankbarkeit zeigen. Sie gaben künstlerische Darbietungen in bunter Fülle unter rauschendem Beifall zum Besten. Als dann eine lange Kampionzug-Schlange unter Musikklängen durch die Gassen geisterte, und ein gutgelungener Fadelreigen Märchen aus 1001 Nacht hervorzauberte, ließ zwar ein plötzlich eintretender Regenschauer manches Licht erlöschen, aber noch immer leuchtete ein seltsames Entzücken in den Augen der Ludwig-Richter-Festgänger.

Verbindungen für den Personenverkehr

nach dem Unwettergebiet im östlichen Erzgebirge.

Die Preßstelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Auf der Eisenbahnlinie Pirna-Großcotta ist der Personenverkehr nunmehr auf der ganzen Strecke im fahrplanmäßigen Umfang wieder aufgenommen worden. Auf der Linie Pirna-Großcotta verkehren die Züge bis und ab Rottwerndorf. Die Reichsbahntrafwayenlinie Pirna-Rottwerndorf-Neudorf hat daher den Betrieb eingestellt. Die talaufwärts gelegenen Ortschaften Langenhennersdorf, Berggöhrhübel und Gottleuba sind weiterhin durch Reichsbahntrafwayen zu erreichen.

Im Müglitztal ist, wie bereits mitgeteilt, der Personenzugverkehr zwischen Heidenau und Dohna im fahrplanmäßigen Umfang wieder in Betrieb. Von Dohna über Röttewitz nach Weesenstein besteht Fahrgelegenheit mit den Wagen der Staatlichen Kraftwagenverwaltung. Dagegen sind die talaufwärts gelegenen Ortschaften Burthardswalde-Magen, Häselich, Nieder- und Oberschlottwitz zunächst noch ohne Anschließ an das öffentliche Verkehrsnetz. Die Stadt Glashütte ist von Heidenau aus auf der Reichsbahntrafwayenlinie Heidenau-Lockwitz-Kreitscha-Cunnersdorf-Glashütte zu erreichen, auch besteht zwischen Glashütte und Dippoldiswalde Fahrgelegenheit mit den Wagen der Staatlichen Kraftwagenlinie Glashütte-Dippoldiswalde.

Die zwischen Glashütte und Bärenstein liegenden Orte Schüllerhütte, Dittersdorf und Bärenheide-Johnsbad sind zurzeit ebenfalls noch ohne Verkehrsverbindung. Lauenstein, Geising und Altenberg sind von Ripsdorf aus mit Kraftpostwagen zu erreichen, die den Anschließ an die in Ripsdorf ankommenden und abgehenden Züge der Strecke Hainsberg-Ripsdorf vermitteln. Bärenstein ist über Lauenstein zu Fuß erreichbar.

Ueber die genauen Fahrzeiten der verschiedenen Kraftwagenlinien geben die Auskunftsstellen der Reichsbahn, der Reichspost oder der Staatlichen Kraftwagenverwaltung Auskunft.

Das Beileid Finnlands.

Dresden, 25. Juli. Der Konsul der Republik Finnland in Dresden, v. Frenckell, hat nach einer Besichtigung von Berggöhrhübel und Gottleuba, die er auch im amtlichen Interesse unternahm, dem Ministerpräsidenten im Namen der Dresdener finnländischen Kolonie und in Vertretung seiner Heimat Finnland die Anteilnahme an dem harten Schicksalschlag ausgesprochen.

Spende der Waldheimer Zuchthaus-Inassen.

Dresden. Von Gefangenen der Anstalt Waldheim war der Wunsch geäußert worden, ebenfalls für die durch die Unwetterkatastrophe Betroffenen eine Spende geben zu dürfen. Das sächsische Justizministerium, dem dieser Wunsch vorgetragen worden ist, hat darauf in einer Verordnung an die Gefangenenanstalten seiner Meinung dahingehend Ausdruck gegeben, daß es vom erzieherischen Standpunkt nicht verordnet werden könne, wollte man den Gefangenen die Erfüllung eines solchen Wunsches versagen. Es müsse im Gegenteil begrüßt und als stiftliche Tat anerkannt werden, wenn Menschen, die in Rechtsgüter schuldhaft eingegriffen hätten, Gliedern der Volksgemeinschaft, die schuldlos leiden, ein Opfer bringen und daß demzufolge den Gefangenen gestattet wird, aus ihren Mitteln Spenden zu geben, wobei aber streng verwiesen werden müsse, die Gefangenen in irgendeiner Weise zur Beteiligung an dem Geben zu veranlassen. Nach Bekanntgabe dieser Genehmigung und unter Beachtung des minister-

Steuerkalender für August 1927.

Von Gustav Kimm, Neustadt.

5. August: Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Juli einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ferner der vom 1. bis 15. Juli 1927 einbehaltenen Beträge, soweit sie nicht schon am 20. Juli 1927 abzuführen waren, also, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überschritten haben. Entsprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einziehen und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfrist.

10. August: 1. Umsatzzuflusssteuer- und Umsatzzuflusssteuer-vorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungsmaßes vom 19. Februar 1927 von dem Rechte der vierteljährlichen Vorauszahlung auf Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfrist bis zum 15. August. 2. Fälligkeit der Vorkostensteuer für den Monat Juli 1927 (Monatszahler) nebst Vorlegung einer Anmeldung der Abnehmer zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. Finanzamt.

15. August: Vermögenssteuer-vorauszahlung. Es ist ein Viertel des im letzten Vermögenssteuerbescheide festgesetzten Betrages fällig. Keine Schonfrist. Finanzklasse 2. Fälligkeit der evangelischen und katholischen Kirchensteuer, Finanzklasse, sowie der jüdischen Gemeindesteuer, Steuerklasse 3. Kleine Einkommensteuer-vorauszahlung der Landwirtschaft. (Gemäß Verordnung ist die am 15. August fällige Rate erst mit der Quartalsrate am 15. November zusammen abzuführen.)

20. August: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. August einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, jedoch nur dann, wenn diese für die sämtlichen in einem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer insgesamt den Betrag von 200 Mark übersteigen. Übersteigen sie diesen Betrag nicht, so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte eines Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erst am 5. des folgenden Monats abzuführen. Entsprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einziehen und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfrist.

riellen Hinweises haben 392 männliche und 99 weibliche Gesessene den Betrag von rund 1464 Mark gezehnet, der der Sammelstelle der Sächsischen Staatsbank überwiesen wurde.

Abwanderung deutschen Geldes ins Ausland durch amtliche Stellen.

Dresden, 25. Juli. Un glaublich klingt es, und wird uns doch von einwandfreien Stellen mitgeteilt, daß der Arbeitsnachweis für die Unglücksgebiete im Müglitztal, der sein Domizil in Weesenstein aufgeschlagen hat und dessen Vorsteher ein Herr Schwentzin sein soll, eine 6/30 Fiat-Toussine gekauft hat, obwohl ihm außerordentlich günstige Angebote in deutschen Wagen vorlagen. Man fragt sich mit Recht: Warum ist das Geld ins Ausland gegangen? Könnte es nicht richtiger der deutschen Industrie zugewendet werden, die sich in opferwilligster Weise der durch das Hochwasser Geschädigten angenommen hat? Müßte es ferner durchaus ein so teuerer Wagen sein? Hätte nicht ein Motorrad mit Beiwagen dieselben Dienste geleistet? Ist das Geld für den Ankauf des Fiat-Wagens vielleicht gar den durch Sammlung aufgebrachten Hilfsfonds entnommen worden? Wenn nicht, wer hat dann den zum Ankauf des Wagens erforderlichen Betrag zur Verfügung gestellt? Hat die betreffende Amtsstelle nicht gewußt, daß statistisch festgestellt worden ist, daß der Ankauf jedes ausländischen Wagens Erwerbslosigkeit für zwei deutsche Arbeiter bedeutet? H. N. W. G.

Der Umfang der Invalidentversicherung in Sachsen.

Am 1. Juli 1927 liefen im Bereiche der sächsischen Landesversicherungsanstalt 237 490 Renten, und zwar 167 167 Invalident-, Kranken- und Alterrenten, 30 487 Witwentrenten und 43 836 Waisenstammrenten (mit rund 61 000 Waisen). Gegenüber den Bestandszahlen vom 1. April 1927 ergibt sich somit eine Zunahme von 1669 laufenden Invalidentrenten und von 1023 Witwentrenten, während sich die Waisenrenten auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juni 1926, nach denen die Waisenrenten nur bei Berufs- oder Schulausbildung oder bei Vorliegen von Gebrechlichkeit über das 15. Lebensjahr hinaus gewährt wird, um weitere 832 Waisenstämme und 567 Waisen vermindert haben. Ueber das Heilverfahren ist zu berichten, daß die Zahl der Gesunden um Heilbehandlung wieder zugenommen hat und daß im 2. Vierteljahr 1927 insgesamt 3167 Heilbehandlungen (gegen 2721 im 1. Vierteljahr 1927) abgeschlossen wurden, und zwar 1170 für Lungentuberkulose und 2006 für andere Kranke. Ende Juni 1927 befanden sich 1622 Kranke in Heilbehandlung, davon 1056 allein in den eigenen Heilstätten Hohwald, Lindenhof und Gottleuba.

Masseneinbrecher Köstrel.

500 Einbrüche in Sachsen und Schlesien aufgefäht.

Am 17. Juni stellte der Gendarmeriehauptwachmeister Kajel vom Gendarmerieoberstandort Sebnitz in Ubersdorf den stedsbrüchlich geflüchten Masseneinbrecher Hermann Paul Kofstrel und nahm ihn fest. Der am 19. Dezember 1894 zu Kostod geborene, schwer vorbestrafte gemeingefährliche Einbrecher, von Beruf Kupfwerter, wurde 1920 wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, am 30. September v. J. aber vorzeitig, für den rund zehnjährigen Strafrest mit Bewährungsfrist, aus dem Zuchthaus Waldheim entlassen. Köstrel fand zunächst bei seinen Schwiegereltern in Hirschberg in Schlesien Aufnahme, begann alsbald seine alte Verbrechenslaufbahn wieder und verübte zunächst von Hirschberg aus zahlreiche Einbrüche in den verschiedensten Gegenden Schlesiens.

Als die Kriminalbehörden auf die Spur des anfänglich unbekannt Tüters kamen, verließ er Hirschberg und verschwand zunächst von der Bildfläche. Von dieser Zeit an wurden in Sachsen zahlreiche Einbruchsdiebstähle begangen, deren Aus-führung auf eine einheitliche Täterschaft hinwies und die auch den vielen zuvor in Schlesien verübten Einbruchsdiebstählen glichen. Bald war man auch in Sachsen auf Köstrel gekommen, dessen Festnahme, wie erwähnt, Mitte Juni glückte. Zunächst in das Amtsgericht Sebnitz eingeliefert und später der Staatsanwaltschaft Dresden zugeführt, konnten ihm bereits nahezu rund 500 Einbruchsdiebstähle nachgewiesen werden, bis zum Sonnabend rund 350 im Freistaate Sachsen und gegen 120 bis 150 zuvor in Schlesiens verübte. Die kriminellen Erörterungen dauern an. Fast keine Gegend Schlesiens und Sachsens blieb verschont. Köstrel verübte in einzelnen Nächten und Ortschaften, zum Beispiel in Bergsgrund bei Zwidau und Großhirma, gleich je zwölf Einbrüche hintereinander, immer nach Bargeld suchend.

Was die Festnahme anbelangt, so war Köstrel in einer Gastwirtschaft in Ubersdorf erschienen, hatte dort aber als angeblicher Pferdehändler Verdacht erregt. Als ihn Gendarmeriehauptwachmeister Kajel mit seinem Schäferhund stellte, vermochte er nicht zu entkommen. Im Besitz des Einbrechers wurde eine geladene Scheintopfstole vorgefunden.

König Ferdinands Beisetzung.

Das Leichenbegängnis des Königs von Rumänien.

Die neue Thronfolgefrage.

In Gegenwart von drei Erzbischöfen, zwölf Bischöfen und etwa hundert Priestern fand im Schlosse Cotroceni zu Bukarest das feierliche Totenamt für den verstorbenen König statt. Am Sarge knieten alle Mitglieder der königlichen Familie und die Prinzen von Hohenzollern und Hohenlohe.

Nach dem Totenamt wurde der Sarg von Generälen und Adjutanten des Königs zu der Geschützlafette getragen, auf der die Leiche unter dem Trauerfallut von 101 Schuß und unter dem Gefälte der 400 Kirchen Bukarests durch die Straßen Bukarests geführt wurde. Dem Trauerkordill schritt der Bürgermeister von Bukarest voran. Ihm folgten eine Schwadron der Leibwache, die Geistlichkeit, die Kriegsinvaliden und die Fahnen sämtlicher rumänischer Regimenter. Hinter dem Sarge schritten die königliche Familie, die Mitglieder des Regimentsrates und der Regierung, das diplomatische Korps und die Vertreter des Parlaments, General Prezan, der frühere Oberkommandierende der Armee, trug die Krone, der älteste General der Armee das königliche Szepter.

Vom Bahnhof Bukarest brachte ein Eisenbahnzug die sterblichen Überreste des Königs nach Kurea de Arges, einer kleinen Provinzstadt am Fuße der Karpathen, die im 17. Jahrhundert die Hauptstadt der Walachei war. Auf dem Bahnhof von Kurea hatten die Geistlichkeit, die Vertreter der örtlichen Behörden sowie Ab-

gesandte von 12000 Gemeinden Aufstellung genommen. Wiederum wurde der Sarg von Generalen auf die Geschützlafette gestellt, wiederum ertönten der Trauerfallut von 101 Schuß und das Trauergeländ der Glocken. Etwa 4000 Priester begleiteten den Zug nach dem Kloster, in dem König Ferdinand neben den Gräbern König Karls und der Königin Elisabeth (Carmen Sylva) seine letzte Ruhe finden soll.

Proklamation des Regentschaftsrates.

Nach der Beisetzung des Königs veröffentlichte der Regentschaftsrat eine Proklamation, in der er die Verdienste des verstorbenen Königs würdigt und die Gefühle der Dankbarkeit für die Dynastie zum Ausdruck bringt. Am Schlusse der Proklamation gibt er das feierliche Versprechen, daß er dem König Michael die Möglichkeit geben wolle, über ein Land zu herrschen, das durch seinen Fortschritt die Hoffnungen der Vorfahren erfülle.

Viel erörtert wird die Tatsache, daß zurzeit Rumänien ohne Thronfolger ist. Bis her war im Lande das Gesetz der direkten Nachfolge in Kraft. Nun aber, da der Thronfolger Michael zum König proklamiert wurde, regt sich wieder die Sorge um das Kommando. Der Ministerrat soll beschlossenen haben, den Prinzen Nikolaus, des verstorbenen Königs jüngsten Sohn, zum Thronfolger zu ernennen. Es müßte zu diesem Zweck eine Gesetzesvorlage erledigt werden, wonach auch die Seitenlinie zur Thronfolge berechtigt wäre. Im übrigen wird nach wie vor betont, daß die über Pläne des ehemaligen Kronprinzen verbreiteten Gerüchte vollkommen falsch seien.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 25. Juli.

* Börsenbericht. Tendenz: Behauptet. Die Zusammenkommen der chemischen Industrie mit verschiedenen Staaten bei Handelsvertragsverhandlungen lenken das Interesse der Börse immer wieder auf diese Papiere. So notierten S. G. Farbenindustrie 320¼ Prozent (nach 314 Prozent). Sonst war die Börse zunächst durch Kursbesserungen, dann aber durch Rückgänge gekennzeichnet. Per Saldo war das Niveau behauptet. — Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortschritte. Vor allen Dingen war Tagesgeld durchaus flüssig. Der Satz ging auf etwa 1/2 bis 6¼ Prozent zurück. Vermutlich dürfte das Vereinsfischen von kurzfristigen Auslandskrediten die Ursache für die Besserung der Verhältnisse am Geldmarkt sein.

* Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,38—20,42; holl. Gulden 168,20—168,60; Danz. 81,29 bis 81,45; franz. Franc 16,43—16,47; Schweiz. 80,89 bis 81,05; Belg. 58,37—58,49; Italien 22,84—22,88; Schwed. Krona 112,48—112,70; Dan. 112,36—112,68; norw. 108,41 bis 108,63; tschech. 12,45—12,47; österr. Schilling 59,13 bis 59,25; poln. Lohy (nichtamtlich) 46,87—47,07.

Produktenbörse.

Berlin 25. Juli. Der börsenfreie Sonnabend hatte seitens des Bedarfs noch ziemliche Nachfrage für sofort greifbares Brotgetreide und besonders auch für Roggenmehl gebracht. Die Provinzmühlen blieben für Westerroggen Respektanten, während in Berlin die Erwartung größerer Andenungen amerikanischer Roggens in dieser Woche besteht. Die Hoffnung auf Lieferung neuen Roggens ist durch die Regenwitterung der letzten Tage hinausgeschoben. Neuer Westerroggen auf August-September-Lieferung ist bei Nachfragefleiß der Forderungen nach Westdeutschland vermehrt abhandelt. Im Lieferungshandel zeigte sich für laufenden Monat Deckungsbedarf zu anziehenden Notierungen. Herbstlieferung war auch fester. Weizen stellte sich im Zeitgeschäft bei ruhigem Verkehr etwas höher. Wintergerste fällt in den Märkten wenig befriedigend aus. Im Auslandsgerste war der Umsatz etwas lebhafter. Hafer blieb unverändert fest. Auch Mais behielt bei fester Tendenz Konsumgeschäft. Am Weizenmarkt war Weizenmehl im Gegensatz zur Lebhaftigkeit des Roggenmehls weiter sehr still.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	25. 7.	22. 7.		25. 7.	22. 7.
Weiz., m.ärl.	—	—	Weizl.f. Wrl.	13,7	13,7
pommersch.	—	—	Roggl. f. Wrl.	15,2	15,5
Rogg., m.ärl.	251-253	251-253	Raps	300-305	300-305
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Wlt.-Erbfen	44-58	44-58
Braugerste	198-205	196-202	H. Speiseerz.	28-32	28-32
Futtergerste	—	—	H. Futtererzfen	22-23	22-23
Hafer, m.ärl.	262-268	259-266	Welschkorn	21-23,5	21-22,5
pommersch.	—	—	Alfserbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,5
Weizenmehl	—	—	Eupin., blaue	14,5-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.	—	—	Eupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Wln. br. inf.	—	—	Sorabelle	—	—
Sad (feinst.)	—	—	Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Wrl. u. Not.	35,5-37,5	35,5-37,5	Leinsuchen	20,8-21,2	20,7-21,0
Roggenmehl	—	—	Trodenm.	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.	—	—	Sohna-Schrot	19,4-20,2	19,3-20,2
Berlin br. inf.	—	—	Torfm 30/70	—	—
Sad	33,5-35,7	33,5-35,5	Parasitenstift	34,7-35,0	34,7-35,0

* Die Statistik für 1926. Das Reichsarbeitsblatt veröffentlicht die amtliche Statistik für das Jahr 1926. Sie zeigt einen außerordentlichen Rückgang gegenüber dem Vorjahr. Insgesamt verzeichnet sie 316 Streiks (1925: 1516) in 1903 (16 329) Betrieben. Die Höchstzahl der Streikenden betrug 51 818 (491 367). Die Zahl der verlorenen Arbeitstage einschliesslich der Verluste der gezwungenen Feiern betrug nur 885 900 gegen 11,3 Millionen im Vorjahre. Zum weitest überwiegenden Teil wurden die Streiks durch Lohnstreiks veranlasst, nämlich 270 (1336), und nur 23 (166) kämpfte wurden um die Arbeitszeit geführt.

Tages-Chronik.

Der Reichspräsident bei den Nennen in Doberan. Reichspräsident von Hindenburg besuchte die Nennen in Doberan. Bei seinem Eintreffen auf dem Bahnhof in Doberan wurden dem Reichspräsidenten begeisterte Guldigungen dargebracht. Der Reichspräsident nahm sodann in Heiligendam an einem vom Vorstande des Nennvereins gegebenen Frühstück teil, bei dem u. a. der frühere Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Prinz Heinrich der Niederlande zugegen waren. Dann fuhr der Reichspräsident nach Rostock, wo er nach einer Rundfahrt durch die Stadt vom Rat der Stadt, dem Lehrkörper und der Studentenschaft der Universität Rostock begrüßt wurde.

Überfall auf einen Polizeibeamten. In der Kraftstation der Westischen Kleinbahn in Serden wurde ein Polizeibeamter von mehreren Hausbolden angegriffen und mit einer Bierflasche zu Boden geschlagen, so daß er lebensunfähig liegenblieb. Als er wieder zu sich gekommen

war, zog er seine Dienstpistole, schloß auf einen Bergmann und tötete ihn. Der Polizeibeamte mußte schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt werden. Es handelt sich um einen Raubeakt.

Stiefvater und Stiefbruder erschossen. In Bottrop erschloß ein 19jähriger Bergmann zuerst seinen Stiefbruder und dann seinen Stiefvater im Verlaufe eines Familienstreits. Der Täter, der nur einen Arm hat, will in Notwehr gehandelt haben. Er stellte sich der Polizei.

Vierfacher Mord eines 14jährigen. Im Gebäude des Bezirksgerichts Naab a. d. Elbe hat ein 18jähriger Arbeiter, der sich wegen Notzucht und Einbruchdiebstahls in Haft befand, den Gefangenenaufseher, dessen Frau und zwei Kinder ermordet und ist flüchtig geworden. Der Mörder hat aus dem Besitz des Gefangenenaufsehers, der auch die Stelle eines Vollstreckungsorgans des Gerichts bekleidete und bei einer Partei einen Betrag von zehntausend Schilling eingezogen hatte, das ganze Geld geraubt.

Zugzusammenstoß in Schwaben. Auf der Station Mößlingen ist der Personenzug 1024 (Sigmaringen—Tübingen) bei der Einfahrt in den Bahnhof auf einen dort stehenden Güterzug aufgefahren. 21 Personen wurden verletzt, darunter eine schwer. Ein Packwagen und fünf Güterwagen wurden aus dem Gleis gehoben. Der zweitletzte Güterwagen stand hoch aufgerichtet auf dem Bahnhofssteil. Ein Waagen war vollständig zertrümmert.

Ausbruch aus einer Erziehungsanstalt. Aus der geschlossenen Abteilung der Göttinger Erziehungsanstalt sind elf Zöglinge entwichen, nachdem sie unter Anführung eines Zögling, der nach Verbüßung einer zweijährigen Gefängnisstrafe dem Erziehungsheim überwiesen worden war, zwei Erzieher überwältigt und ihnen die Schlüssel abgenommen hatten. Die zurückgebliebenen Zöglinge der offenen Abteilung meldeten sich freiwillig zur Verfolgung der Entflohenen.

Zusammenstoß von Stahlhelm und Rotfront. In dem schlesischen Ort Witulschütz kam es bei einem Fahnenweißenfest des Stahlhelm zu Zusammenstößen mit Kommunisten, in deren Verlauf ein dreizehnjähriger, ganz unbeteiligter Knabe getötet und eine weitere Person schwer verletzt wurde. Von der Polizei wurden daraufhin mehrere Verhaftungen auf beiden Seiten vorgenommen.

Ein Auto vom Zug überfahren. Ein Personenauto, das mit zehn Personen besetzt war, wurde bei einem Eisenbahnübergang in der Nähe von Bevey (Frankreich) von einem Zuge ergriffen und zertrümmert. Der Bahnwärter hatte gerade nach der Durchfahrt eines Zuges die Schranken geöffnet, aber dabei übersehen, daß aus der entgegengesetzten Richtung ein Schnellzug in 80-Kilometer-Tempo heranbrauste. Von den Insassen des Autos wurden vier auf der Stelle getötet. Die übrigen erlitten sehr schwere Verletzungen.

Ein Fünfmillionendiebstahl. Während der letzten Tage ist ein Diebstahl in London verübt worden. Es handelt sich um einen Einbruch in das Gesundheitsministerium, bei dem den Dieben Versicherungsmarken im Werte von 250 000 Pfund (5 Millionen Mark) in die Hände fielen.

18 Todesopfer einer Epidemie. In Jaroslavl (Rußland) sind 25 Personen an einer bisher unbekanntem Art von Darmentzündung erkrankt. Die Erkrankungen verliefen in sehr schwerer Form und haben bis jetzt 18 Todesopfer gefordert. Man vermutet, daß es sich bei diesen Entzündungen um eine Erscheinungsform der sibirischen Pest handelt.

Die Pest in Kanton. In Schanghai ist ein japanischer Dampfer von Kanton mit etwa 1000 pestkranken Soldaten der Südmaree an Bord eingetroffen. Eine Anzahl Soldaten, die der Pest erlegen waren, waren in den Fluß geworfen worden. Die Behörden haben wegen der Ansteckungsgefahr die Leichen suchen lassen. Man fand jedoch nur 19 und befürchtet, daß noch viele im Wasser liegen.

Bunte Tageschronik.

Heidelberg. Bei Sandhausen angele der 34jährige Kaufmann Walter Schulz. Pöblich wurde er in seinem Paddelboot von epileptischen Krämpfen befallen. Schulz stürzte ins Wasser und ertrank.

Deutsch-Krone. Auf dem Gute Kessburg stürzte der älteste Sohn der Witwe Lohitz so unglücklich vom Heuboden, daß er eine schwere Gehirnerkrankung erlitt und trotz ärztlicher Hilfe, die sofort zur Stelle war, verstarb.

Warschau. In dem Dorfe Giech bei Nowy Targ (Meremerk) explodierte plötzlich ein Schrapnell, das ein Bergmann nach Artillerieübungen gefunden und ins Dorf mitgebracht hatte. Vier Personen wurden getötet und fünf verwundet.

Jerusalem. In Jassa und Jerusalem ist wieder ein leichter Erdstöß verspürt worden. In Hebron, wo er stärker war, entstand eine leichte Panik.

Unwetterkatastrophen in Südwesteuropa.

Überschwemmungen in Nord- und Ostdeutschland.

In Norditalien herrschte dieser Tage ein derartig schweres Unwetter, daß in Mailand die meisten Keller Räume überschwemmt wurden. Großer Schaden wurde fernerhin in Tremona angerichtet, wo viele Häuser und eine Kirche abgedeckt wurden; eine Seidenraupenzüchterei wurde fast vernichtet. Tremona meldet bisher vier Tote und 50 Verwundete. Ebenso ging über Venedig ein schweres Gewitter und Sturm nieder. Dabei wurde die Markuskirche, eine der berühmtesten Bauten Italiens, leicht beschädigt. In einem Krankenhaus schlug ein umgelegter Schornstein das Dach ein. Hierdurch wurden zwei Kranke unter dem Schutt begrabt und Ärzte sowie andere Insassen verwundet.

In Südf r a n k r e i c h gingen gleichfalls heftige Gewitter, die von Stürmen begleitet waren, nieder. Im Departement Hère ist erheblicher Sachschaden entstanden. Der Schnellzug Paris—Marseille ist infolge des Unwetters bei Vienne entgleist, ohne daß Menschenleben zum Opfer fielen.

In Deutschland herrscht in verschiedenen Gegenden, namentlich in der Altmark noch immer Hochwasser, zumal neue schwere Volksbrüche herniedergegangen sind. So hat der Elbstrom stellenweise eine Breite von mehreren Kilometern. Die Bewohner in der Altmark und in der Prignitz stehen vor einer neuen Katastrophe; viele Landwirte sind vor den vollständigen Ruin gestellt. Die Ernte ist teilweise verfaulen. Bei Wittenberge verzeichnet die Elbe einen 35 Zentimeter höheren Pegelstand als bei der Hochwasserkatastrophe des Vorjahres.

P o m m e r n klagt ebenfalls in verschiedenen Distrikten über den Verlust der Ernte. In Schlesien sind durch die Hochwasserkatastrophen neuerdings in der Gegend von Miltsch-Trachenberg schwere Schäden entstanden. Hunderte von Obstbäumen wurden außerdem von Sturm und Hagel umgeworfen, Wagen mit Pferd und Kutscher sind von den Chaussees in die Gräben geworfen worden. Auch hier war der Ernteschaden bedeutend.

Mangel an Pferdenachwuchs.

Der Stand der deutschen Pferde zucht.

In einem Unterausschuß des Enqueteausschusses für Landwirtschaft wurde der Stand der deutschen Pferde zucht eingehend besprochen. Nach Ausführungen des Ökonomen Dr. Höch-Neukirchen gibt es heute nur noch 40 Prozent Warmblut und 60 Prozent Kaltblut unter den Pferden. Im Jahr 1923 sei ein bedeutender Rückgang der Zucht eingetreten, der einen Rückgang in der Zucht veranlasste. Unter den eingeführten Pferden (es sind das etwa 40 000 im Jahr) befinden sich 80 Prozent Kaltblüter. Innerhalb der letzten drei bis vier Jahre fehle es an hunderttausend Fohlen. Es bestehe also ein Rückgang der deutschen Zucht gegenüber 1913.

Von dem bayerischen Oberlandstallmeister Stantner wurde darauf hingewiesen, daß die Kreuzungszucht zugenommen habe und die Reinblutzucht nur noch gering sei. Der württembergische Landoberschallmeister Störz betonte, daß der kleine Besitzer das schwere Pferd nicht füttern könne, er brauche ein leichtes Arbeitspferd. Weiter forderte Herr v. Zigelwitz eine Vermehrung der Leistungsprüfungen, die für die Pferde zucht unbedingt notwendig wäre. Die deutsche Pferde zucht sterbe, wenn die staatliche Hengsthaltung aufhöre.

Ökonomen Dr. Höch meinte, daß die falsche Zolpolitik der Pferde zucht einen Verlust von einer Milliarde gebracht habe. Der Vorsitzende des Reichsverbandes der Fuhrbetriebe, Direktor Risse, verwies darauf, daß das Pferd durch den Motor ersetzt sei. Die Autos seien nur eine Mithilfe. Auch von anderen Rednern wurde hervorgehoben, daß der Motor den Pferdebedarf in der Landwirtschaft nicht einschränke, denn er stelle sich teurer. Wenn der Zolschutz ausreiche, werde der Pferdebedarf aus dem Inlande gedeckt werden können. Auch für die Ausfuhr deutscher Pferde nach den Mandstaaten müsse eine größere Probearbeit angetrieben werden.

Kongresse und Versammlungen.

Der Kirchentongress in Winchester.

Winchester. Der Kirchentongress in Winchester nahm im Verlauf seiner Beratungen die Berichte der verschiedenen Kommissionen entgegen. Professor Deißmann-Werlin wies auf die erfreulichen Fortschritte der zwischengeschiedenen Ausschusses von Professoren und Studenten hin, durch deren persönliche Beziehungen zwischen den Kirchen, besonders denen des westlichen und östlichen Europas, angeblich sind. Im Rahmen einer öffentlichen Versammlung, bei der Vertreter sämtlicher Kirchengruppen zu Wort kamen, sprach Reichsgerichtspräsident Dr. Simon über die Bedeutung der christlichen Einigungsbestrebungen für die Befriedung und die Beziehungen der Nationen. Es soll bei diesem Anlaß ein erster christlicher Preisfest stattfinden, für den der schwedische Erzbischof Söderblom als Hauptredner gewonnen ist.

Deutscher Krankentag in Königsberg. Der Deutsche Krankentag in Königsberg zu seiner 31. Tagung zusammengetreten. Nach der Begrüßung der Tagung durch die Vertreter der verschiedenen Behörden und Verbände, wobei Ministerialdirektor Grieser im Namen der Reichsregierung sprach, erstattete Direktor Lehmann, Berlin, den Geschäftsbereich, aus dem hervorgeht, daß der Verband heute 10½ Millionen Versicherter umfaßt. Der Redner befand sich weiter mit der neuen Befehlsgebung in der Krankenversicherung und bezeichnete die Erbschaften als einen Krebs schaden am deutschen Volk. Er verwahrte sich gegen die Behauptung, daß sich die Ortskrankenkassen politisch nach links orientierten.

Akademischer Gedenktag in Königsberg. Auf dem Kaiserstr. Sportplatz in Königsberg fand eine Gedenkfeier und die Weihe eines Gedenksteins statt. Taufende von Studenten aus allen deutschen Hochschulen füllten den Platz; rings um das erhöhte Ehrenmal standen die Königsberger Akademiker mit ihrem Banner.

Tagung des Reichssekretariats. Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs D. Conze tritt am 27. und 28. Juli die erweiterte Beiratung des Evangelischen Reichssekretariats zusammen, um zu dem Reichsschulgesetzentwurf Stellung zu nehmen.

Das Geheimnis

alle Hautkrankheiten und Hautausschläge, wie Ausschlag, Flecken, Bläschen, Hautröte, Pickel, Pusteln u. s. w. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten Wunderpflanze — Teerschwefel-Weife von Bergmann & Co., Radebeul. Überall erhältlich.

Unterhaltung und Wissen

Neue Bahnbauten in der Türkei.

Von Dr. Artashes Abehian,

Dozent am orientalischen Seminar der Universität Berlin.
Wenn wir von dem alten Bahnprojekte des Jahres 1911 absehen, das zwar 1923 in Lausanne wieder aufgerollt, später aber aufgegeben wurde, so sind die in Frage kommenden Bahnprojekte der Türkei sämtlich jüngster Datums. Sie befinden sich schon heute auf dem Wege zur Verwirklichung. Am 30. Mai 1927 wurde eine der geplanten Linien, die Angora-Kaisari-Bahn, in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Ismet Pascha und des Ministers für öffentliche Bauten Behidich Bey feierlich eröffnet. Diese Linie, die 380 Kilometer lang ist, hat die Türkei auf eigene Kosten und mit eigenen Kräften hergestellt, während die alten Eisenbahnen sämtlich ausländische Konzeptionsbauten sind, woran sich Gesellschaften wie die „Anatolische Bahnen“ und die „Bagdad-Bahn“ beteiligt haben. Zwar werden auch die meisten neuen Bahnlinien von ausländischen Gruppen finanziert und ausgeführt; sie sollen jedoch auf Grund der getroffenen Abmachungen Staatsgut sein. Das von den Ausländern in der türkischen Bahnbauten angelegte Geld wird wie eine Anleihe betrachtet. Nach dem Vorhaben der Angorauer Regierung sollen die sämtlichen neuen Linien ein Bahnetz von 1656 Kilometer, die alten und die neuen zusammen ein solches von 4850 Kilometer bilden. Davon besitzen 4510 km die Normalspurweite von 1,45 Meter, die übrigen 346 km eine Schmalspur von 1 Meter. Wenn wir also das bestehende türkische Bahnetz mit der Größe des türkischen Staats — er ist auch heute etwa 1/4 mal so groß wie Deutschland — vergleichen, so sehen wir, daß es faktisch geringfügig ist und deshalb eines umfassenden Ausbaus bedarf, um den heutigen Bedürfnissen genügen zu können. In der Tat stehen auch gegenwärtig außer der Angora-Kaisari Linie neue türkische Eisenbahnbauten auf der Tagesordnung.

Die Regierung Ismet Paschas hat schon mit einigen ausländischen Gruppen entsprechende Vereinbarungen getroffen. Vor allem ist mit einer schwedischen Gruppe eine Abmachung unterzeichnet worden. Die schwedische Gruppe Holms im Verein mit einer dänischen Gesellschaft hat bereits 200 000 türk. Lira als Bürgschaft in Angora hinterlegt. Die seitens der schwedischen Gruppe übernommenen Bahnlängen sind: 1. Angora-Eregli, 2. Kellar-Diarbekir. Im ganzen wurden den Schweden 1080 Kilometer Bahnbauten übertragen. Dieselbe Gruppe hat ferner die Konzession für die Hafenanlagen in Eregli am Schwarzen Meere erhalten. Kraft der getroffenen Abmachung sollen die Schweden binnen 5 Jahren die übernommenen Bahnbauten fertig stellen und den Bahnbetrieb der türkischen Regierung übergeben haben. Diese übernimmt ihrerseits die Verpflichtung, jährlich die Hälfte der Baukosten bar zu bezahlen, die andere Hälfte in Bons der Landwirtschaftlichen Bank zu entrichten. Diese sind in bestimmten Fristen, spätestens aber binnen zehn Jahren einzulösen. Die Angorauer Regierung hat als Garantie die Einkünfte des Staatsmonopols für Tabak, Alkohol und Zündhölzer der Landwirtschaftlichen Bank zur Verfügung gestellt. Die Schweden haben, Meldungen türkischer Blätter zufolge, die übernommenen Bahnbauten bereits in Angriff genommen. Zahlreiche schwedische Feldmesser und Ingenieure sind eingetroffen, mit ihnen auch eine Anzahl norwegischer Fachleute.

In zweiter Linie kommt die belgische Gruppe der „Société Internationale des Travaux“ in Betracht. Diese hat die Bahnbauten der Linien Kaisari (Cäfaree)-Sivas und der östlichen Sivas-Turchal in der Richtung nach Erfindschan übernommen, im ganzen 400 Kilometer. Den Belgiern ist ferner die Hafenanlage von Samsun übertragen worden. Die belgischen Zahlungsbedingungen sind denen der Schweden gleich, allein mit dem Unterschied, daß sich an den Hafenanlagen von Samsun auch die türkische Bank „Thibari Milli“ beteiligt. Die Belgier verpflichten sich, die übernommenen Bahnstrecken binnen drei Jahren auszuführen. Die Baukosten sollen türkischerseits in 6 Jahren getilgt werden. Die von der schwedischen Gruppe veranschlagten Kosten betragen 70 Millionen türkische Lira, die der Belgier 36 Millionen. Den beiden Gesellschaften sind 7 Pro. Zinsen zugesichert worden. Die auszugehenden Bons betragen im ganzen 200 Millionen Lira. Davon gehen also 106 Millionen (70 und 36) an die Schweden und Belgier; die übrigen 94 Millionen sind für andere Bahnbauten, Hafenanlagen und Straßen, für Einrichtung der Konstantinopeler Freizeite und für verschiedene Fabrikanlagen bestimmt.

Türkische Blätter zufolge sind der Angorauer Regierung weitere Vorschläge ausländischer Gruppen unterbreitet worden. So soll eine deutsche Gruppe mit dem Vorschlag des Kutahja-Taşhanli-Bahnbaues an die Regierung herangetreten sein. Die Ausführung der Kaisari-Ulakhliha Strecke (100 Kilometer) übernimmt ebenfalls die deutsche Aktiengesellschaft Sulfus Berner. Diese Linie soll an die Bagdadbahn angeschlossen

werden. Benanntlich wurden schon vor zwei Jahren noch andere Abkommen getroffen, und zwar über Konzessionen in Anatolien unter deutscher Beteiligung: 1. die Verwertung der Kupferminen von Argana-Maden, bei der die Deutsche Bank und der Credit National (Konstantinopel) mitwirken, und 2. die Bahnbauten von demselben Ort bis Orade an der Bagdadbahn, an der sich außer den genannten auch die Philipp Holzmann A. G. in Frankfurt a. M. beteiligt. Die Anlagen der Samsun-Sivas-Linie werden wieder von dem türkischen Staat selbst ausgeführt. Wie nun die türkischen Blätter berichten, hat auch eine amerikanische Gesellschaft, die schon vor drei Jahren der türkischen Regierung den Plan eines gründlichen Umbaus der Stadt Angora vorgelegt hatte, ihr vor kurzem neue, noch großzügigere Vorschläge unterbreitet, die außerdem Eisenbahnbauten vorsehen, und zwar in den Gegenden, welche die türkische Regierung bevorzugen möchte. Zu diesem Zwecke ist die genannte Gesellschaft bereit, der Republik 20 Millionen Dollar zu leihen, die in 20 Jahren — und zwar in 20 Teilzahlungen — rückzahlbar sein sollen.

Ein Blick auf die Karte der geplanten und teilweise in Angriff genommenen Eisenbahnbauten Anatoliens macht deren wirtschaftliche und strategische Bedeutung klar. Ein altes Programm geht damit seiner Ausführung und Vollendung entgegen. Von besonderer Wichtigkeit ist die schon im Bau befindliche Nord-Südbahn, die von Samsun ausgehend, über Amasia, Tokat, Sivas und Kaisari und in Anschluß an die Bagdad-Bahn und die Adana-Mersina-Strecke das Schwarze Meer auf kürzestem Wege mit dem Mittelmeer verbinden soll. Die genannte Linie wird das türkische Reich etwa in der Mitte durchschneiden. Aber auch die West-Ost-Bahn ist von großer Wichtigkeit. Sie wird West-Anatolien und Angora, den neuen Mittelpunkt der Türkei, über Kaisari, Sivas, Erfindschan und Erserum mit Mittel- und Ost-Anatolien über türkische-Armenien verbinden. Erserum ist schon während des Krieges seitens der Russen durch eine Eisenbahn mit Kars und Tarnhamisch im Anschluß an die transkaukasische Bahn verbunden worden. Die letztgenannte Bahnlinie mit dem ganzen Karagebiet hat in Moskau Vertrag 1921 der Türkei überlassen.

Von nicht geringerer Bedeutung werden schließlich die geplanten Hafenanlagen von Eregli und namentlich von Samsun sein. Dieses ist schon heute, obwohl seine Seebege zu gut wie ganz geschützt liegt, der bedeutendste und verkehrsreichste Hafen am Schwarzen Meere. Samsun steht eine noch größere Zukunft bevor, wenn die Nord-Südbahn und die geplanten Hafenanlagen dem Verkehr übergeben sein werden.

Ehe und Ehescheidung bei den Vögeln

Von Dr. L. Frank-Braunschweig.

Wir wußten schon in frühesten Jugend, daß in unserem Heimatdorf dasselbe Storchpaar in jedem Frühjahr wiederkehrte und daß auch die beiden Stare, die im Hofsaften am Birnbaum Jahr für Jahr nisteten und ihre Brut aufzogen, lange Zeit hindurch dieselben waren. Störche wie Stare, Tauben, Raben, Elstern, Sperlinge und viele andere bleiben in lebenslänglicher Eintracht miteinander verbunden. Das Eheleben der meisten Vögel ist der gegenseitigen Liebe der Menschen sehr ähnlich.

Scharen sich im Herbst die Zugvögel in großen Trupps zusammen, um nach wärmeren Ländern überzufliegen, so bleiben die Paare treu vereint, wenn es auch Arten gibt, wo Männchen und Weibchen in getrennten Scharen die Südländerreise antreten. Damit ist aber noch keineswegs gesagt, daß sich nicht im nächsten Frühjahr dieselben Gatten wieder zusammenfinden. Durch die Vereinigung, die man an vielen Zugvögeln vorgenommen hat, wurde bereits festgestellt, daß dies auch bei den meisten tatsächlich der Fall ist.

Die Küsung des Weibchens durch das Männchen geschieht im allgemeinen im Frühjahr nach den Geburtsjahren. Ist die Wahl getroffen, was oft nicht ohne Kämpfe mit Nebenbuhlern abgeht, in der Regel aber vom bloßen Zufall entschieden wird, so leben die beiden Gatten in einer Ehe, die man mit Zug und Recht als harmonisch bezeichnen kann. An den Familien der Tauben, Stare und Störche läßt sich das am leichtesten beobachten. Ehezwistigkeiten und schlimme Aufritte, wenigstens solche, die zu Tötlichkeiten führen, kommen bei ihnen so gut wie überhaupt nicht vor. Allerdings ordnet sich das Weibchen, dem auch das Brutgeschäft in erster Linie obliegt, dem Manne häufiger unter. Schon beim Nestbau kann man das beobachten; am besten bei Sperlingen und Tauben. Wo stets das Männchen den Platz für die Wohnung bestimmt. Mag diese von ihm auch an ungünstigen Stellen gewählt sein, wie das oft bei den Kuckuckswedeln geschieht, das Weibchen nimmt trotzdem den Platz an, beginnt sofort mit Bauen, schleppt Salme, Heu und Federn herzu.

Allen Vögeln, die in Eintracht leben, wird man getrost die Tugend der ehelichen Treue zusprechen dürfen. Pastor S. E. L. einer der ersten und sorgfältigsten Vogelbeobachter, hat nach seinen Feststellungen wenigstens von seiten des Weibchens noch niemals einen Fall der Untreue festgestellt. Bei den Männchen soll er, allerdings auch nur ausnahmsweise, vorgekommen sein, was sich immerhin aus ihrer viel passiveren Beteiligung am Familienleben erklären läßt. Doch ist das noch kein Grund zur völligen Trennung der Ehe. Doch kommt die Ehescheidung nicht nur bei den Menschen vor, sondern auch bei den Vögeln. Merkwürdigerweise aber vollziehen bei ihnen, soweit man es feststellen konnte, nur die Weibchen diese gewollte Trennung. Bei den Tauben kann man die freiwillige Lösung stets beobachten, wenn die Verbindung durch menschliche Eingriffe, so durch Zuchtinteressen, erzwungen war und nicht auf freier Wahl und Neigung beruhte. War der Zwang dann aufgehoben, so daß die Vermählten wieder mit andern Tieren in Berührung kamen, so zerfiel die Ehe, sei es, daß die beiden Gattinnen jeht nach Neigung zu wählen begannen oder daß die Gattin, die durch menschliche Willkür mit einem andern verbunden war, zu dem ersten schon früher gewählten Gatten wieder zurückkehrte. So natürlich und selbstverständlich ist die letzte Art der Ehescheidung erscheint, ebenso selten kommt bei den Vögeln die andere vor, die auf wirklicher Treulosigkeit beruht. Und von den wilden, nicht der Haustierkultur unterworfenen Vögeln wird man erst recht behaupten dürfen, daß Ehescheidungen nur als Ausnahmen bestehen, und das um so mehr, als hier bei der Schließung der Ehe nicht die Laune eines Züchters entscheidet, sondern freie Wahl und Neigung. Wo Vögel in der freien Natur eine Ehescheidung vornehmen, wird sie sicherlich, auch wenn wir ihre Ursache nicht erkennen, doch durch gewichtige Gründe gerechtfertigt sein.

Mutterluftschiffe für Flugzeuge.

Die amerikanische Regierung hatte ein Preisausgeschrieben veranstaltet, um Pläne für ein Miefenluftschiff zu erhalten. Nachdem die Vorschläge der Goodyear Tire & Rubber preisgekürzt worden sind, kommen Einzelheiten über dieses Luftschiff an die Öffentlichkeit. Die Ausmaße dieses Mammut der Lüfte sind in der Tat ungeheuer groß. So laßt daselbst eine mehr als doppelt so viel Gas als der feinerzeit in Deutschland für Amerika gebaute R. M. III (Los Angeles), der durch die Amerikaner Dr. Edwardsen berührt worden ist. Mit einer einzigen Gasfüllung soll das Luftschiff von New York nach Honolulu und zurück fahren können. Die Motoren geben ihm eine Geschwindigkeit von etwa 80 Meilen in der Stunde. Das Miefenluftschiff ist als Mutterluftschiff für Flugzeuge gedacht, die in voller Fahrt von ihm aus starten können und auch wieder landen sollen. Fünf Aeroplane misamt ihrer Besatzung können mitgenommen werden. Man darf wohl annehmen, daß dieses riesige Luftschiff auch bewaffnet werden wird, um sich im Notfall selbst verteidigen zu können, jedoch ist über die Art der Bewaffnung bisher noch nichts in die Öffentlichkeit gebrungen.

Hohe Eintrittspreise.

In Rom ist jetzt eine Volksgesellschaft zur Aufführung von Dramen d'Annunzios gegründet worden mit dem Senator Vincenzo Moralli als Vorsitzenden und dem Dramatiker Gioacchino Forzано als künstlerischem Leiter. Die Aufführungen sollen fünf Trauerspiele d'Annunzios umfassen; Forzано hat die Gesellschaft gebildet, der einige der besten Schauspieler und Schauspielerinnen Italiens angehören, und ist zur Zeit damit beschäftigt, den schwierig darzustellenden geschichtlichen Hintergrund für die verschiedenen Trauerspiele auszuarbeiten. Die Aufführungen sollen im Herbst beginnen und während sieben Monaten in den Hauptstädten Italiens stattfinden; auch eine zweimonatige Gastspielreise nach Südamerika ist geplant. Eine Sonderausführung des Dramas „la Figlia di Jorio“ findet am 11. September im Garten des Landhauses d'Annunzio statt; die Zahl der Eintrittskarten ist auf fünfshundert beschränkt, dafür soll aber jede nur (!) tausend Lire kosten!

Kostbare Schnupftabaksdozen.

Liebhaberpreise erzielte man auf einer Versteigerung von Schnupftabaksdozen in England. Die alten Karitäten stammten aus der Sammlung eines Kenners, dessen Erben den kostbaren Schatz zu Geld machten. Eine der Schnupftabaksdozen, die dem Anfang des 18. Jahrhunderts angehört, brachte 4700 Mark. Der Gesamterlös aus dieser sonderbaren Auktion betrug 67 340 Mark.

Die Stuttgarter Reise.

Skizze von Kurt Ziesenis-Liibeck.

Unter den Gästen der Münchener Fahrpost, die an einem hübschen Sommermorgen des Jahres 1856 mit lustigem Trara in Stuttgart einfuhr, erregte ein hochgewachsener Fremder die Aufmerksamkeit der neugierig Umherstehenden durch die überlegene Äußerlichkeit, mit der er sein einziges Gepäck, eine bunte Reisefleder, über die Schulter warf und den großen Schlapphut aus der Stiege rückte, um das Bild des morgendlichen belebten Platzes in sich aufzunehmen. Es war der verdohnte Dichter und Freund des Königs Max, Emanuel Geibel, der sich trotz aller Uebernachlässigkeit heute besonders wohl fühlte, da ihm sein Fürst eine besondere Rolle zugewiesen.

Vom Reisefstab befreit und durch einen Imbiss in der bequamen Stube der Posthalterei gestärkt, hatte er sich gar bald nach der Augustenstraße hingelegt, wo seit einem halben Jahrzehnt sein Bruder in Apoll Eduard Wörke mit den Seinen wohnte.

Es war ein einfaches Bürgerhaus, grau in grau. Geibel war nicht überascht. Ihm waren die bescheidenen Verhältnisse Wörkes, der von seiner kargen Pfrerpenfion leben mußte, wohl bekannt. Er kam ja, ihnen ein Ende zu machen.

Deshalb schredete ihn auch nicht der herabfallende Puh beim Öffnen der verquollenen Haustür, nicht die blechern bimmelnde Glocke, noch auch der aus den Wohnräumen dringende Kinderlärm, Dinge, die anderwärts seine Ohren empfindlich beleidigt hätten. Heute vertieften sie nur das überlegene Selbstgefühl in seiner Dichterbrust.

Um so mehr war er erstaunt, auf einmal in der sich weit öffnenden Tür der Wohnstube, von funkelndem Sonnenlicht umflossen, die Gestalt desjenigen zu sehen, den er als einen Mühseligen und Beladenen, von Tagesorgen zu Boden Gedrückten kannte und der da vor ihm stand wie im Lichte des Landes, dem er den Namen seiner Sehnsucht gegeben.
„Du bist Orplid, mein Land! ... Er wußte nicht, ob ihm die Worte von den Lippen glosfen. Aus seinem Herzen waren sie aufgestiegen wie jene wunderbare Insel und hatten ihn im Augenblick verwandelt, zu einem Andern gemacht, als der er in das Haus eingetreten.

Alle Ueberlegenheit war dahin. Ein Zauberbann umfing ihn. Und damit fiel von ihm das äußere Gewand, in das sich seine nordisch-herbe Seele so gern verhüllte, wenn er vor fremde Menschen trat. Er war er selbst, der Schwärmer und Poet, und seine strahlenden Dichteraugen huldigten dem Genius des still zu ihm Aufstauenden.

Ein Freudenfeuer lohete herüber und hinüber und verzehrte die klugen Worte der Begrüßung, die Geibel sich sorgsam auf der Reise zurechtgelesen hatte. Sie reckten ihre Hände nach

einander aus. Sie sanken sich in die Arme und fühlten, daß die Stunde heilig war.

Mit offenen Mäulchen hatten sich die beiden Kleinen, mit denen der Vater eben noch getollt, scheu in eine Zimmerecke zurückgezogen, wo sie, halb hinter der Sofalehne verborgen der Begrüßung zusahen.

Wörke hatte den Münchener Freund ins Zimmer gezogen. Und da saßen die beiden äußerlich und innerlich so ungleichen Dichter, sprachen von dem, was ihre Seele füllte, und schwärmten. Geibel hatte völlig vergessen, was ihn hierhergeführt, bis sich die Tür aufstaut und, durch das lebhafteste Gespräch aus der Küche gelockt, die Hausfrau neugierig hereinsah.

Da besann er sich auf seine Aufgabe. Der Dichter versank. Der Andere, der lebenswürdige Gesellschaftler, trat aus ihm heraus, der die Hausfrau artig begrüßte, für seinen Ueberfall um Entschuldigun bat, den beiden Kleinen einige freundliche Worte gönnte und dann sein Anliegen vorbrachte.

Er kamme in allerhöchstem Auftrage. Seine Majestät habe ihn persönlich gebeten, hierher zu reisen und zu fragen, ob der schwäbische Dichterfreund nicht bereit sei, als Pensionär des Königs nach München zu gehen und in die Reihe der außerordentlichen Geister einzutreten, denen er, Geibel, bereits angehöre, und dadurch ein äußerlich sorgenfreies und geistig anregendes Leben einzutauschen.

Wörke hatte mit steigender Verwunderung die Verwandlung des Freundes bemerkt. Wie war es möglich, daß der, der jetzt sprach, vorhin in seinen Armen gelegen und mit ihm an den Gestirnen Orplids geweilt? Und was wollte er? Ihn hier herausreißen? Ihn nach München an den Hof ziehen?

Wörke sah mit tief erschrockenen Augen um sich, auf sein bescheidenes Dichtersitzchen mit den zerschliffenen Möbeln, auf seine Frau in der Küchenschürze, auf die beiden Kleinen, die den Finger im Mund, mit wirren Zöpfen um die Sofaehne lugten, und er sah auf sein eigenes Bild, das ihm der Spiegel über der Kommode zurückwarf, seine unscheinbare Gestalt in dem abgeschabten Leberrock. Und da sein Blick auf das geistvolle Gesicht des knebelbärtigen Sprechers fiel, aus dem ihn die stolzen Augen anläuhten, und seine Ohren der einschmeichelnde Klang der wohlklingenden Stimme unsummte, wollte ein Gefühl heißer Angst ihm die Kehle zuschnüren. Wephisto! Wephisto!, mußte er immerfort denken.

Auf einmal aber löste sich das alles in ihm in einem so überaus herzlichen Lachen, daß Geibel betroffen im Sprechen inne hielt und nahe daran war, seiner Verlegenheit Ausdruck zu geben, wenn ihn nicht Wörkes liebe, gute Augen durch die Wille so über alle Waffen harmlos und vergnügt angefunkelt hätten, daß er nicht böse werden konnte, sondern, der großen Handbewegung folgend, mit der jener den Kreis der Stube umschrieb, ohne Worte verstand.

Und als nun der schwäbische Freund in herzenvarmen Worten des Dankes die Ehre abwehrte, die ihm angetragen wurde, und mit einem Nicken über sich selbst schloß: „Wenn Sie wüßten, welchen Entschluß es mich schon kostet, einer Gesellschaft zu lieb in einen andern Rock zu schlüpfen!“, da empfand Geibel bewundernd und gerührt die naive Selbstverständlichkeit der Ablehnung als ein Gnadengeschenk der Gotted, der sie beide dienten, das ihm versagt war.

Sinnend über sich und seine dichterische Sendung und mit sich Abrechnung haltend über seine Stellung zum Hof, fuhr er zurück nach München. Ein Verteiliger seiner selbst, bereitete er dem Freunde einen Ehrenplatz im Herzen seines Königs, der dem schwäbischen Dichter trotz der Abfage unverbrüchlich ergeben blieb und ihn ehrte, wo er konnte, um deswillen, was Geibel ihm berichtet hatte von seiner eigenen inneren Wandlung durch den Unwandelbaren auf seiner denkwürdigen Stuttgarter Reise.

Heiratsmarkt im Londoner Zoo.

Der Londoner Zoo hatte jüngst einen Transport von 30 Pavianweibchen aus Abyssinien bekommen. Die Ankömmlinge mußten nun auf die verschiedenen Familien verteilt werden, und es ist selbstverständlich, daß die neuen „Bräute“ mit größter Neugierde erwartet und von den alten Bewohnern des Affenhauses, Männlein wie Weiblein, eingehend gemustert wurden. Bei dem Temperaturentwurf der Affen ist es auch weiter nicht verwunderlich, daß die Brautwerbung nicht ohne viel Lärm abging. Die männlichen Einwohner zeigten sich ihres Rechtes, ihre Gefährtin selbst zu wählen, voll und ganz bewußt und übten scharfe Kritik. Nicht immer entschied die „Liebe auf den ersten Blick“, sondern verschiedene Weibchen wurden nach kurzer Zeit wieder verabschiedet, wenn der schlaue Pavian glaubte, eine bessere Wahl treffen zu können. Beisamt und betäubt schlichen die Verlorenen dann wieder zu der Menge der Heiratslustigen zurück. Da die Nachfrage größer war als das Angebot, kamen schließlich doch alle unter die Haube, besonders da einige Paviane gleich zwei oder drei Gefährtinnen zu sich nahmen. — Interessant war es, das Verhalten der eingeseffenen Weibchen zu beobachten. Sie brachten der Lage volles Verständnis entgegen und zeigten allgemein sehr viel Nachsicht sowohl mit ihren bisherigen Hausherren als auch mit dem weiblichen Nachwuchs. Einige ließen es sich allerdings nicht nehmen, der „Konkurrenz“ etwas drastisch ihre Meinung zu sagen, mitunter sogar unter Zuhilfenahme des Gebisses. Wie gefagt, ging es im allgemeinen aber recht ruhig zu, und am Abend war in den meisten Familien der häusliche Friede wieder hergestellt.

Elektrizität und Papierindustrie.

Wenn der Papierbedarf eines Volkes als ein Maßstab für seine Kulturstellung angesehen werden kann, so haben wir alle Ursache, stolz zu sein. Denn Hand in Hand mit den Fortschritten der Technik in den letzten Jahrzehnten ging die gewaltige Steigerung der Papierherzeugung und damit die lebhafteste Entwicklung aller Gebiete, die mit dem Papier irgendwie im Zusammenhang stehen. Gerade das Papier ist ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie sehr die Technik die Kultur zu beeinflussen vermag, denn nur durch die Erfindung der modernen Maschinen wurde die Papierindustrie in den Stand gesetzt, so ungeheure Mengen an Papieren aller Art, namentlich aber an Zeitungspapier, hervorzubringen, daß man mit einigem Recht von einem **papiernen Zeitalter** sprechen konnte. Die tägliche Leistung einer neueren Rotationsdruck-Papiermaschine z. B. kommt einer Papierbahn von 5 Meter Breite und einer Länge gleich, die etwa der Entfernung Berlin-Breslau entspricht. Die neuesten Maschinen leisten sogar noch mehr.

Natürlich war diese Entwicklung nur möglich durch eine Verbesserung der zur Verfügung stehenden Hilfsmittel, unter denen sich auch auf diesem Gebiete die Elektrizität den ersten Platz errungen hat. Sie brachte der Papierindustrie neben einer wesentlichen Erleichterung durch gute, ungeschädliche und betriebssichere **Beleuchtung** vor allem den dreifachkonstanten sowie den drehzahlregelbaren Elektromotor, damit erst die völlige Lösung vom Zwange der raumbundenen mechanischen Transmissionen und die Aufstellung der einzelnen Arbeitsmaschinen unabhängig von der Energiezufuhr und lediglich nach dem Gesichtspunkt der besten Ausnutzung der Maschinen ermöglicht. Darüber hinaus aber ergaben sich bei den einzelnen Antrieben der Schleifer, Holländer, Kollergänge, Roller, Kalandre und namentlich der Papiermaschine große Vorteile durch ihre bequeme Beherrschbarkeit, die es ermöglichte, den Anforderungen des Erzeugungsgutes stets zu folgen und eine erhebliche Mehrerzeugung zu erzielen. Die Entwicklung des regelbaren elektrischen Antriebes in der Papierindustrie hat ihren Höhepunkt in der modernen Papiermaschine mit Mehrmotorenantrieb gefunden, während der robuste, nicht regelbare Drehstrommotor demgegenüber für Holländer, Kollergänge und Hilfsmaschinen, vor allem aber auch für die heute fast jeder großen Papierfabrik angegliederte Holzstoff-Schleierei die ideale Antriebstrafkraft darstellt.

Einen lebendigen Hinweis auf die Bedeutung der Elektrizität für die Papierherzeugung sowie für die Papierverarbeitung bietet die diesjährige Dresdener Jahreschau Deutscher Arbeit „Das Papier“. Denn in diesem Jahre ist der Grundgedanke der Jahreschauen, den jeweiligen Ausstellungsgegenstand dem Besucher praktisch vorzuführen, besonders glücklich erfüllt worden. So stellt der größte Teil der Papieraufstellung eine **große Fabrik-anlage** dar, in der die Rohstoffaufbereitung, Papierherzeugung und Papierverarbeitung vorgeführt wird. Eine der Hauptanbau-kräfte der Ausstellung bildet natürlich die **große Langfaserpapiermaschine**, die in ununterbrochenem Arbeitsgang die Entstehung des papiernen Stoffes vom rohen Baumstamm bis zum fertigen Papier zeigt. Diese Maschine ist eine vollendete Elektro-Papiermaschine mit elektrischem Einzelantrieb, Elektrowidler sowie selbsttätigen Filzwaschen und selbsttätiger Regulierung. Aber auch alle anderen Vorbereitungs-, Hilfs- und Einzelmaschinen wie Schleifer, Kollergang, Holländer, Umroller, Kalandre, Querschneider usw. werden elektrisch betrieben, ebenso natürlich die in der Jahreschau ausgestellten Papierbearbeitungs- und Druckmaschinen wie Offset-, Rotationsmaschinen, Tiefdruck-Rotationsmaschinen und Vierfarbendruckmaschinen sowie alle Arten von Schnellpressen und Tiegeldruckpressen.

Da alle diese Maschinen von morgens bis abends in vollem Betrieb zu sehen sind, kann sich der Besucher einen äußerst instruktiven und leichtfaßlichen Ueberblick über alle einzelnen Phasen der Papierherzeugung und Papierverarbeitung verschaffen. Der Arbeitsvorgang im einzelnen erscheint dabei so selbstverständlich und fast spielend, daß die Aufmerksamkeit des Besuchers gerade dadurch auf die unsichtbare Kraft gelenkt wird, die alles antreibt und die ihn schließlich an allen Maschinen die verhältnismäßig kleinen Elektromotore erspähen läßt, die sie treiben und die selbst durch elektrische Fernübertragung gespeist werden.

Entsprechend dem großen Bedarf an Elektrizität ist die Versorgung der Papierindustrie mit billiger elektrischer Energie natürlich von der größten allgemeinen Bedeutung, besonders aber in Sachsen, wo 40% des gesamten deutschen Holzstoffes, 13% des deutschen Zellstoffes, 27% des deutschen Papiers und 25% der deutschen Pappe hergestellt werden. Auf diese Bedeutung weist eine kleine Sonderausstellung hin, die die Aktiengesellschaft Sächsische Werke im Rahmen der vom Verein Deutscher Papierfabrikanten vorgeführten zwei großen Gruppen „Statistik“ und

„Technologie“ veranstaltet hat. Beim Eintritt in die Hallen dieser Sonderausstellung erblickt man vor allem ein großes Wandgemälde von 13 Meter Breite, eine schematische Darstellung der Energieversorgung der deutschen Papierindustrie und erfährt dabei, daß die deutsche Papierindustrie jährlich etwa 10 Millionen Tonnen Dampf für Heiz- und Kochzwecke sowie 1800 Mill. Kilowattstunden für Antriebszwecke verbraucht, die überwiegend in Form elektrischer Arbeit zugeführt werden. Braunkohle, Steinkohle und fallendes Wasser sind an der Erzeugung dieser Energiemengen beteiligt. Bei ausschließlicher Verwendung von Steinkohle würde sich ein Jahresverbrauch von etwa 3 Millionen Tonnen ergeben.

Außerst aufschlußreich ist die Darstellung der Entwicklung des Elektromotoren- und Primärmaschinen-Antriebes (Wind-, Wasser- und Dampfmaschinen) in der Papierindustrie einschließlich der Betriebsfähigkeitszwecke. Während im jetzigen Reichsgebiet im Jahre 1907 nur 120 000 PS Elektromotoren-Antriebe 426 000 PS Primär-Kraftmaschinen-Antrieben gegenüberstand, überflügeln im Jahre 1925 die Elektromotoren-Antriebe mit 610 000 PS die Primär-Kraftmaschinen-Antriebe von 366 000 PS fast um das Doppelte. Von dem Gesamtenergiebedarf der Papierindustrie werden dabei bereits etwa 40% durch Strombezug aus Elektrizitätswerken gedeckt, während rund 60% noch durch eigene Erzeugung beschafft werden. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß der größte Teil der noch selbst erzeugten Energie ein Abfallprodukt ist, welches aus dem für Trocken- und Heizzwecke sowie benötigten Dampfe gewonnen wird. Obige 40% Strombezug sind also als sehr günstiges Ergebnis zu werten.

Die Aktiengesellschaft Sächsische Werke sowie die außerhalb dieser Gesellschaft stehenden leistungsfähigen Elektrizitätswerke Sachsens, die ihren Strombedarf jedoch größtenteils aus dem Landesnetz decken, haben in der Tat dem Problem der billigen Belieferung und Zufriedenstellung der Papierindustrie jederzeit ihre höchste Aufmerksamkeit gewidmet. In welchem Maße es der Landes-Elektrizitätsversorgung bisher gelungen ist, das Vertrauen der sächsischen Papierindustrie in bezug auf technische und wirtschaftliche Leistungsfähigkeiten zu gewinnen, zeigt eine andere Abbildung, nach der die öffentlichen Elektrizitätswerke im Jahre 1925 von 750 Millionen Kilowattstunden Gesamtabgabe rund 90 Millionen Kilowattstunden an die sächsische Papierindustrie abgegeben haben gegen 2 Millionen Kilowattstunden im Jahre 1913 von 215 Millionen Kilowattstunden Gesamtabgabe. Eine besondere Landkarte zeigt diesen Fernstrombezug der sächsischen Papierindustrie im einzelnen. Die Stromabnehmenden Fabriken sind hier der Größe des Jahresverbrauches entsprechend dargestellt, während in einer anderen Uebersicht, die die Bedeutung der Papierindustrie für den Belastungsangleich der Elektrizitätswerke zeigt, veranschaulicht wird, daß das unwirtschaftliche nächtliche Belastungsal der sächsischen Landes-Elektrizitäts-Versorgung infolge der besonders günstigen Preisbedingungen allmählich immer mehr durch Nachtstrombezug für Schleifzwecke angefüllt wird. Hier liegt die besondere Stärke der Fernstromversorgung für die Papierindustrie. Ist die moderne Papierherzeugung und Verarbeitung ohne Elektrizität überhaupt nicht mehr denkbar, so darf hinsichtlich der zweckmäßigsten Quelle für diese elektrische Energie ein stetig weiter fortgeschreitender Uebergang von der Eigenerzeugung zum Fernbezug aus Großkraftwerken vorausgesetzt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Dieb in der Frachtkiste. Ein ungewöhnlicher Diebstahlspiegel. Am 4. August vorigen Jahres wurde im Güterbahnhof Dresden-Reid in einer in Berlin als Frachtgut ausgegebenen Kiste ein Dieb entdeckt und festgenommen. Ebenso konnte auch dessen Komplize bald darauf hinter Schloß und Riegel gebracht werden. In dieser Angelegenheit, die noch zu einem ganz ungewöhnlichen Diebstahlspiegel geführt hat, handelt es sich zunächst um folgendes: Die Kaufleute Emil Heyne, geboren 1892 in Finsterwalde, und Ernst Georg Schier, geboren 1899 in Neuruppin, beide wohnhaft in Berlin, hatten Ende Juli 1926 eine Anzahl mit Steinen und wertlosem Material gefüllte Kisten und Säcke nach der Güterstelle Dresden-Reid ausgegeben. In eine der besonders kontruierten Kisten, die in jeder Lage und auf jeder Seite von innen aus zu öffnen ging, hatte sich Schier gesteckt. Nur mit Badehose bekleidet und mit allen möglichen Werkzeugen und Materialien zum Öffnen und Umschnüren anderer wertvoller Frachtkisten versehen, gedachte Schier seine Kiste zu geeigneter Zeit zu verlassen und einen niederträchtigen Gaunerstreich auszuführen. Sein Komplize Heyne, der in Berlin die Auslieferung der Frachtkiste bewirkte und in Dresden-Reid wieder in Empfang nehmen wollte, trug die Kleider in einem Koffer,

damit sich Schier alsbald wieder ein ordentliches Aussehen geben konnte, sobald der geplante Betrug gelungen war. Es kam aber anders. Die Frachtkiste war im Sammelwagen erst bis Heidenau gelassen und wurden von dort aus nach der Güterstelle Dresden-Reid dirigiert. Bei der Umladung in Heidenau war eine Kiste, in der sich Steine befanden, und die wie die anderen Frachtkiste als Hausgerät deklariert waren, durch verächtliches Geräusch aufgefallen. Das Bahnpersonal glaubte, es seien während des Transportes Scherben entstanden. Deshalb wurde bei der Ankunft in Dresden-Reid die verdächtige Kiste geöffnet, und weil der Inhalt aus Steinen bestand, auch die anderen Kisten aufgemacht. Aus einer dieser Kisten entstieg der nur mit Badehose bekleidete Schier, der während dieser viertägigen Reise nur von Malz gelebt hatte, und der sofort festgenommen wurde. Heyne, der das Frachtgut in Empfang nehmen wollte, wurde ebenfalls festgenommen. Er wie auch Schier sind wegen dieses mißglückten Wadenspiels später in Berlin zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Während seiner Untersuchungshaft hatte Heyne eine Eingabe an den Dresdener Polizeipräsidenten gerichtet und darin die Behauptung aufgestellt, ihm seien bei der Festnahme aus der Tasche dreißig Mark gestohlen worden. Das vorzufundene Bargeld war von der Bahnpolizei beschlagnahmt und zur Deckung der aufgelaufenen Frachtkosten mit verwendet worden, was Heyne ganz genau gewußt hat. Wegen Verleumdung und Verleumdung zur Verantwortung gezogen, erhielt Heyne am 1. April d. J. vom Amtsgericht Dresden drei Wochen Gefängnis auferlegt. Auf seine Berufung hin setzte die dritte Ferienkammer des Landesgerichtes Dresden am Sonnabend die Strafe auf zehn Tage herab.

§ Zwei Jahre Gefängnis für Fahrlässigkeit im Verkehr. Am 21. Juni d. J. wurden durch einen Autounfall in Gera der Regierungsrat Ludwig und der Regierungsrat Professor Stahl aus Leipzig getötet. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß an einer Straßengabelung der Lieferwagen eines Margarinerwerkes dem Leipziger Personenauto in den Weg gefahren ist. Das Schöffengericht in Gera hat eine Verhandlung gegen den Führer dieses Lieferwagens, den Chauffeur Alfred Keller aus Gera geführt; es wurde festgestellt, daß dieser die nötige Vorsicht außer acht gelassen habe. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis. Keller selbst hat angegeben, daß er infolge angestrengten Dienstes nervöse Störungen erlitten habe.

Flugvortrag in Dresden am Sonntag, den 25. Juli.

Welcher Volkstümlichkeit sich das Flugwesen erfreut, das beweist der Massenbesuch, dessen sich die vom Aero-Expresz Sächsische Fliegerhochschule Leipzig auf dem Hellerflugplatz abgehaltene Flugsportveranstaltung erfreute. Über 40 000 zahlende Besucher sollen anwesend gewesen sein, ungerechnet die Tausende, die den Flugplatz umsäumten. Die Abhänge nach Rixdorf und Hellerau zu sehen vom Flugplatz aus wie Blumenwiesen. Eine kühle, starke Bö fegte über den weiten Platz und machte die Durchführung des Programms von vornherein fraglich. Doch pünktlich starteten fünf Flugzeuge zum **Begleitungsflug**. Das Luft- und Schiffsamt Dr. Gullmann („Leipziger Neueste Nachrichten“ D 771) und Ing. Hempel („Leipziger Messe“ D 808) verließ in etwa 1000 Meter Höhe wenig aufregend. Dann führten Dr. Gullmann, Ing. Hempel und Rottke auf „Felsche“ D 416 ihre tollkühnen Kunststücke — Loopings, Rollings, Spinnings, Slips — aus, die trotz ihrer englischen Bezeichnungen recht beachtenswerte deutsche Fliegerleistungen darstellten. Das **Ballonnen** gestaltete sich ziemlich schwierig, weil der Sturm die kleinen Ballons mit rasender Geschwindigkeit über den Platz jagte und die meisten bald ihren Verfolgern entzogen. Die weiter vorgehenden Vorführungen: Die Fallschirmabprünge durch Lola Boreseu und Marta Dröbelsjahr (Eg-Gü-Rellame), das Zünden eines Fesselballons, sowie die Felsche-Schokoladen-Fallschirme und Wobad-Segler, unterjagte des schlechten Wetters wegen die strenge Flugpolizei. Das Publikum war enttäuscht und blieb zunächst auf seinem Platze, trotzdem verkündet wurde, daß nächsten Sonnabend auf die gelösten Karten das Ausgefallene gesehen werden könne, räumte aber schließlich den Platz sehr rasch, als ein kurzer Regenschauer niederprasselte. Dann brach die Sonne durch das Gewölk und der Wind legte sich — aber leider zu spät!

Anmerkung der Redaktion: Gegenwärtig schweben zwischen der Expresz-Luftbetriebs-Gesellschaft und uns Verhandlungen zwecks **Beranstaltung von Schau- und Rundflügen auf dem Plateau Ostaus**. Es besteht gute Aussicht dafür, daß solche Mitte September — nach dem Haferernte — stattfinden werden.

Kurtheater Bad Schandau.

Am Freitag bot unser Kurtheater die vieraktige Komödie von Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher „Der Garten Eden“ als Erstaufführung in Bad Schandau.

Das Stück erinnert mit der ungeschminkten Wiedergabe der Realitäten dieses Lebens auffällig an die dramatischen Werte moderner Dichter wie Hauptmann, Wedekind, Tolstoi, Gorki, Dostojewsky u. a. Was hier über die Bretter geht, ist leider nur zu oft harte, grausame Wirklichkeit. Aber in der Wiedergabe dieser oft tief erschütternden Lebensbegebenheiten liegt gerade ihr erzieherischer Wert. Wie ein Arzt nur dann seinen Patienten richtig behandeln und heilen kann, wenn er seine Krankheit und die Ursache derselben genau erkannt hat, so kann auch die Menschheit im allgemeinen und die Gesellschaft im besonderen nur dann von den ihnen anhaftenden Mängeln und moralischen Erkrankungen befreit werden, wenn ihnen solche moderne Menschheits-erzieher im Bühnenbilde wie in einem Spiegel ihr wahres Gesicht zeigen. Der Zuschauer, der innerlich noch nicht verhärtet ist, erkennt oft mit innerem Schauer sein eigenes Spiegelbild oder das seines Standes, seiner Gesellschaft, „Standesbewußtsein“, „Standesgemäß“, „gesellschaftliche Rücksicht“, welcher Teufel hat diese Begriffe erfunden? Leichtfertige Ueberhebung, „Standesdünnheit“, Verständnislosigkeit gegenüber niederen Gesellschaftsschichten einerseits, Haß, Neid, Voreingenommenheit andererseits sind die bösen Früchte seiner Saat, sind die Ursachen, daß Völker im Klassenkampf sich innerlich verbluten. Und diese Begriffe sind es auch, die in der Komödie „Der Garten Eden“ zwei Menschenleben auseinanderreißen, sie innerlich zerbrechen und der Katastrophe zutreiben. Die „Komödie“ wird hier zum „Drama“.

Tilly Habelberger ist „Niederhängerin“ an einem Varieté in Klauenberg. Eine vollständig verarmte Gräfin, der ihre Oberst-Witwenpension bis auf einen lächerlich geringen Betrag entzogen worden ist, arbeitet dort unter dem Decknamen „Rosa“ als Garderobefrau. Hinter den Kulissen besteht ein geheimes Separé, in welchem Vertreter der internationalen Lebewelt Tänzerinnen und Sängerinnen des Varietés sich ihren gemeinen Zwecken dienstbar machen. Ein Generaldirektor hat es besonders auf die junge Tilly Habelberger abgesehen. Der durch sein Geld Allgewaltige erhält aber bei dem Versuch, die Habelberger zu verführen, eine

handgreifliche Abfuhr. Tilly wird entlassen. Rosa, die Garderobefrau, tritt gerade ihren alljährlichen Urlaub an, den sie jedesmal unter ihrem richtigen Namen mit ihrer aufgehobenen Staatsgarderobe und mit Hilfe der erparten Pension an der Riviera verbringt, um sich noch einmal an dem Glanze vergangener Tage zu sonnen. Sie nimmt die kleine Tilly mit und wohnt mit ihr im Hotel „Der Garten Eden“. Dort wird sie in die vornehmsten Gesellschaftskreise eingeführt, wird von hochgestellten Persönlichkeiten umworben, schießt aber ein Herzensbündnis mit dem Dogenen Gebhard von Wernecke. Um alle Schwierigkeiten wegen ihrer Herkunft zu beseitigen, wird Tilly von der Gräfin adoptiert und verlobt sich nun als Komtesse mit Gebhard. Alle Verurteile Tillys, des Bräutigams ihre wahre Herkunft und ihr vergangenes Leben zu beichten, werden von der resoluten Gräfin stets vereitelt. Aber am Hochzeitstag erscheint auch der von Tilly geschlagene Generaldirektor Glessing kurz vor der Trauung als Hochzeitsgast. Das Wiedersehen mit Tilly benutzt er, um unter der Androhung von Entbüllungen von ihr zweideutige Zugeständnisse zu erprellen. Trotz aller Abmahnungen der Gräfin und des Generaldirektors gibt Tilly dem Drange des Gewissens nach und beichtet ihrem Bräutigam eine Stunde vor der Hochzeit ihre ganze Vergangenheit. Dieser aber entpuppt sich jetzt als erbärmlicher Feigling, dem gesellschaftliche Rücksichten und berufliches Strebertum für seine Handlungen maßgebend sind. Der Familienrat tritt zusammen, und er ist der Ansicht, daß lediglich mit Rücksicht auf den gesellschaftlichen Stand und die eingeladenen Protektoren Gebhards die Hochzeit dennoch stattfinden muß. Tilly aber, welche die ganze Jämmerlichkeit ihres Bräutigams erkennt, reißt sich ihr Brautgewand ab, verzichtet auf die Verbindung und entleert in bloßen Unterhosen der Gesellschaft. Der öffentliche Skandal ist da. Rosa und Tilly ziehen in eine kleine Pension der Stadt. — Welchen Schluß erwartet man nun von der „Komödie“? Gebhard müßte — durch innere und äußere Konflikte getrieben — seine Braut aufsuchen, sich mit ihr veröhnen und in männlicher Entschlossenheit, allen gesellschaftlichen Rücksichten zum Trotz, Tilly als sein „geliebtes Weib“ heimführen. — Aber entgegen allem Herkömmlichen: ein Mitglied der Familie Wernecke erscheint in der Pension, um Tilly und Rosa für 50 000 Mark zum Verlassen der Stadt zu bewegen. Tilly gibt das Verprechen, verzichtet aber, trotz ihrer Nalage, stolz auf das Geld. Ihr Herz ist gebrochen. Ein mit vielen Millionen begnadeter Fürst ist durch den öffentlichen Skandal auf das mutige Mädchen aufmerksam

geworden, bietet ihr Hand und Vermögen an, um sich so an der von ihm verachteten Gesellschaft zu rächen.“ Für Tilly, innerlich zerretten, hat das Leben nur noch einen Gefühlswert: sie will ihrer edelmütigen Wohlthäterin Rosa helfen. Deshalb heiratet sie den alten Fürsten und seine Millionen. So macht sie aus der Ehe das „bessere Geschäft“.

Die Lösung des Konfliktes ist zwar unerwartet und nicht befriedigend, sie wirkt aber, da sie im Leben doch weit mehr der Wirklichkeit entspricht, innerlich erschütternd und damit erzieherisch, was von den Autoren des Werkes vielleicht beabsichtigt war.

Eine ganz bedeutende Leistung zeigten Reiser und Mä Prinz in ihren Hauptrollen als Tilly Habelberger und Gräfin „Rosa“. Reiser steuert zwar eine noch recht jugendliche Künstlerin, aber ihre volle Hingabe und Natürlichkeit im Spiel, ihr Temperament, besonders ihre in Liebesglut und Liebesleid entwickelte Leidenschaftlichkeit berechtigen zu den schönsten Hoffnungen einer glänzenden Bühnenlaufbahn. Mä Prinz ist die erfahrene Künstlerin: ungewungen im Spiel, klar in der Sprache, freie ihrer Bewegungen eine leere Geste. Trotzdem beide Künstlerinnen vom Anfang des 1. Aktes bis zum Schluß mit wenigen Abgängen ununterbrochen tätig waren, merkte man keine Ermüdung kein Gleichgültigerwerden im Spiel. Sie haben den größten Teil zum Erfolge beigetragen. Kurt Zahn als Dogen Gebhard von Wernecke wirkte im 2. Akte den schüchternen Liebhaber und im 3. Akte den Streber und eiteln Standesmenschen ganz überzeugend darzustellen. Alle übrigen Darsteller waren mehr oder weniger in Nebenrollen beschäftigt, die durchsichtlich sehr passend besetzt waren. Der ungarische Polizeikommissar hätte aber lieber hochdeutsch reden sollen, wenn ihm das ungarische Mitoschdeutsch nicht gelingen will. Der Kellner im 1. Akte sprach so übertrieben durch die Nase, daß er schwer zu verstehen war und wahrscheinlich mit einem solchen groben Fehler niemals als Kellner angestellt worden wäre.

Leider muß festgestellt werden, daß der Besuch recht zu wünschen übrig ließ. Daß die Künstler trotzdem unverdrossen mit voller Hingabe spielten, als wenn sie vor einem vollen Hause wirkten, muß ihnen ganz besonders gedankt werden. Wenn man in Erwägung zieht, welche vielen technischen und finanziellen Schwierigkeiten die Instandhaltung eines Kurtheaters erfordert, dann wäre ein besserer Besuch der Vorstellungen dringend erwünscht, zumal Leier und Darsteller des Theaters stichtlich bemüht sind, nach ihrem besten Können zu schaffen. G. S.